Hallische Nachrichten

Verlag und Schriftleitung: Halle (Saale), Gr. Ulrichstr. 16, Sammelruf-Nr. 27981. Zweigstellen in Halle: Leipziger Str. 34 (Fernruf Nr. 27981), Ludwig-Wucherer-Str. 87 (Fernruf Nr. 25517). Zweigstelle in Merseburg: Adolf-Hitler-Str. 17 (Fernruf Nr. 2558). Rund 600 Ausgabestellen. Störungen durch höhere Gewalt berechtigen nicht zu Ersatzansprüchen. Gerichtsstand Halle.

Mitteldeutsche Wirtschafts-Zeitung / HR-Sport
Beilagen: Vom Alltag zum Sonntag / Mitteldeutsche Frauenzeitung / Schrittrum der Zeit / Hallische Kinderzeitung / Mitteldeutsche Reisezeitung / Wehrwille und Wehrmacht / Arbeit und Recht / Gesundheitspflege / Der junge Mensch / Feld und Garten / Bauen und Wohnen

Bezugspreis bei täglichem Erscheinen (außer Sonn- u. Feiertags) monatl. 2.10 RM. einschl. Zustellgebühr, Abholer 1.90 RM., durch die Post 2.50 RM. (einschl. 25.2 Rpf. Postgebühr) zuzügl. 36 Rpf. Bestellgeld. Illustrierte Hall. Nachr. monatl. 20 Rpf. Anzeigenpreise: 1 mm hoch, 22 mm breit 14 Rpf.; im Textteil: 1 mm hoch, 78 mm breit 100 Rpf. Preisliste Nr. 7. Postscheck Leipzig 24430.

53. Jahrg. / Nr. 1 — Donnerstag, 2. Januar 1941 — Einzelpreis 10 Rpf

Die Londoner City ein Flammenmeer

Schwerste deutsche Luftangriffe auf das Inselreich — Londons Kernstadt ein einziges Ruinenfeld

„Schneegestöber" von Bomben

Die britische Insel wurde an der Schwelle des neuen Jahres durch Luftangriffe in einem Ausmaß in Mitleidenschaft gezogen, das die schlimmsten Befürchtungen weit überstieg. Insbesondere wurde die Londoner City von einem Schlag von unerhörter Wucht getroffen. Unter einem „Schneegestöber" von Brand- und Sprengbomben war wandelte sich die Londoner Kernstadt in kürzester Frist in ein einziges Flammenmeer, das den Einsatz des Brandschutzes von vornherein zur Aussichtslosigkeit verdammte. Die Elektrizitäts- und Gasversorgung wurde zerstört und der Nachrichtendienst Londons mit der Außenwelt abgeschnitten. Nach dem Angriff war die Londoner City durch einen einzigen Trümmerwall von den übrigen Stadtteilen getrennt. Es wurden außerdem systematische Bombenangriffe auf Flugplätze, Hafenanlagen und Industriewerke durchgeführt, die von zermalmender Wucht waren.

Ein Augenzeugenbericht

Ueber 50 Großbrandherde gezählt

dnb. . . . 2. Januar. Die Küste haben wir überflogen und nähern uns nun in rasendem Flug dem Lebensnerv der britischen Insel, der Themse. Ein schwach rotglühender Schimmer voraus wird rasch zu einem breiten Band. Da wissen wir, daß es in London — seit jenem ersten großen Vergeltungsangriff wiederum und nicht zum letztenmal — brennt. Unsere He 111 mit ihrer schweren und tödlichen Last steuert in geradem Kurs auf das Flammenmeer zu. Immer heftiger wird die Flakabwehr, immer öfter zeigen die weißen Lichtfinger auf uns. Einigen gelingt es, Wolkenlöcher zu finden. Dicht an unserer Kanzel gleiten die Scheinwerferstrahlen vorbei. Je mehr wir uns London nähern, desto deutlicher werden die Riesenausmaße der Brände an beiden Seiten der Themse sichtbar. Der Flußlauf schimmert ebenso blutig rot wie der weite Himmel. Feuerschein spiegelt sich in dem trüben Wasser. Straßenzüge sind zu sehen, Häuserblocks, das düstere Regierungsviertel, Hafenanlagen.

Als wenn es heute so hätte sein sollen: Ausgerechnet über London haben die bisher undurchsichtigen Wolkenschichten sich zerteilt und geben fast das gesamte Stadtbild unsern Augen preis. Wir zählen immer wieder, und stets müssen wir von vorn anfangen; denn aus den 20 Großbränden sind schon mehr als 30 geworden. Auch unsere Bomben sausen jetzt in die Tiefe. Wie graue Schemen gleiten sie vorbei und werden von der Nacht verschluckt. Erst bei ihrem Aufschlagen wissen wir, wo und wie sie wirken. Dicht neben dem Themelauf entzünden sie sich. Zuerst sind sie nur gleißende Pünktchen und sehen aus wie Eisenspäne, die vom Amboß einer Schmiede fallen. Einige verlöschen bald wieder; die meisten aber entfachen Brandherde, die größer und größer werden. Dann — wir werden fast geblendet — zuckt irgendwo eine gewaltige Stichflamme hoch. Alle haben es gesehen. Das muß ein Brennstofftank, ein Benzin- oder Oellager gewesen sein. Vielleicht waren es auch Gaswerke, die dem Erdboden gleichgemacht wurden. Und da — noch einmal dasselbe grelle Aufleuchten. Zweifellos sind hier hochexplosive Stoffe in die Luft geflogen. Es waren jedenfalls Ziele, die sich gelohnt haben.

Beim Abdrehen zählten wir beide, die wir in der Wanne hocken, wiederum die zahlreichen Brandherde. Aus den vorhin 20 sind schon über 50 geworden. Unmöglich ist es, daß sie bis zum Morgengrauen gelöscht werden können. Ganze Häuserreihen müssen von den verzehrenden Gluten erfaßt worden sein. Lange über den Kanal hinaus verfolgt uns der Schein dieser Riesenfeuer. Mit der Gewißheit, daß wir in dieser Nacht nicht die letzten sind, die Vergeltung üben, trägt uns unsere „Ludwig" wieder zum Heimatsafen zurück. Zwar muckt die feindliche Flak noch mal auf, kann uns jedoch nichts anhaben. Kriegsberichter Johann Jörgensen.

Sperre der Trümmermassen

Drahtbericht unseres Korrespondenten

sch. Lissabon, 2. Januar. Der Brand der Londoner City überschattet überall in der Welt alle anderen Ereignisse vollkommen und drängt sie in den Hintergrund. Andere Nachrichten kamen diesmal erst außerordentlich spät ins Ausland, da alle Kabelverbindungen für viele Stunden unterbrochen waren und auch jetzt noch nicht völlig wiederhergestellt sind. Ein Teil der Kabelgesellschaften muß in improvisierten Notquartieren der Londoner Vorstädte arbeiten. Dadurch entstehen selbstverständlich große Verzögerungen. „Der Angriff der deutschen Luftwaffe in der Nacht zum Montag unterschied sich von früheren Angriffen durch die massenhafte Verwendung von Tausenden und aber Tausenden von Brandbomben, die, wie ein amerikanischer Berichterstatter meldet, wie ein Schneegestöber auf die Dächer der Stadt herabfielen. Der Angriff konzentrierte sich diesmal vor allem auf den engeren Bezirk der City und diese Konzentration erhöhte, wie die amerikanischen Korrespondenten hervorheben, die Vernichtungen. Da die Kraft der Londoner Feuerwehr der gigantischen Aufgabe, die entstandenen Brände zu isolieren, auch nicht im entferntesten gewachsen war, verbreiteten sich die Brände außerordentlich rasch und nahmen ein Ausmaß an, das selbst das 1. s Riesenbrandes übertraf, der im Jahre 1666 die Londoner City verheerte.

Ein Opfer dieses Brandes wurde auch die historische Guild Hall, das Rathaus der City. Ein Teil der englischen Presse versucht aus der Vernichtung dieses Gebäudes propagandistischen Gewinn in der Welt zu ziehen und stellt sie als eine besondere „Vandalentat" dar. In einem Reuterbericht wird aber ausdrücklich festgestellt, das Feuer in der Guild Hall sei durch Funken entstanden, die von dem starken Wind herangeweht worden waren. Die Flammen hätten sich sehr rasch verbreitet und konnten von den freiwilligen Helfern, die sofort eingesetzt wurden, nicht mehr unterdrückt werden. Als die Feuerwehr ihre Arbeit begonnen habe, hätte der Brand bereits eine allzu große Ausdehnung angenommen. Weiter heißt es in einem Reuterbericht: „Die Guild Hall gewährt heute den Anblick einer einzigen großen Verwüstung. Der historische Bankettsaal, in dem so viele britische Staatsminister von Weltruf, sowie andere berühmte Persönlichkeiten das Wort zu ergreifen pflegten, hat kein Dach mehr. Die Steinbögen, die das Dach trugen, sind zerbrochen. Einige der Statuen berühmter Männer sind vom Rauch geschwärzt oder durch herabfallende Mauerstücke schwer beschädigt worden." Die Guild Hall war ursprünglich im 15. Jahrhundert gebaut worden. Bei dem großen Brand im Jahre 1666 erlitt sie beträchtlichen Schaden und mußte völlig restauriert werden. 1789 erhielt sie ihre heutige Fassade. Ein Opfer der Brände in der City wurde ferner das Gebäude des Schwurgerichts, das völlig eingeäschert ist. Am Montagmorgen sperrten riesige Trümmermassen die City auf allen Seiten von jedem Verkehr ab und hinderte die Angestellten und Arbeiter, die aus den Vorstädten an ihre Arbeitsstätten gelangen wollten, soweit diese noch vorhanden waren, am Weiterkommen.

„Von den Flammen geblendet"

In einem amerikanischen Bericht heißt es wörtlich folgendermaßen: „Polizisten, Luftschutzwarte, Feuerwehr, Soldaten und Pioniere in bunten Gemisch kämpften stundenlang verzweifelt, geblendet durch Flammen und Rauch, um die Brände zu löschen, die durch Zehntausende von Brandbomben hervorgerufen worden waren. Krankenschwestern zogen Feuerschläuche über Dächer, während Frauen und Kinder die Brände in ihren eigenen Häusern bekämpften. Ueber der Stadt lagerten schwere Rauchwolken, durch die immer wieder Feuergarben zum Himmel emporzüngelten." Ein englischer Augenzeuge berichtet im Londoner Rundfunk u. a. folgendes: „Beim Herannahen der deutschen Bomber stand ich gerade in der Mitte einer großen Straße. Bald darauf begannen Brandbomben zu fallen, aber nicht vereinzelt, sondern geradezu in „Schauern". Innerhalb weniger Minuten war fast jedes Haus der Straße, in der ich mich befand, in Brand geraten. Noch nie in meinem Leben habe ich ein solches Schauspiel erlebt. Die Feuerwehr trat zwar sofort in Aktion, doch war ihre Arbeit in der Mehrzahl der Fälle völlig zwecklos. Die Brände waren zum Teil derart heftig, daß die Feuerwehr nichts mehr zur Rettung der Häuser und Gebäude tun konnte."

Eines der britischen Torpedoflugzeuge „Swordfish", das von der italienischen Luftwaffe abgeschossen und in diesem Zustande geborgen wurde. Scherl Bilderdienst (Luce)

Stolze Erfolge in der Südsee

Deutscher Handelszerstörer versenkte zehn feindliche Schiffe

Berlin, 2. Januar. Wie Reuter berichtet, teilte der Premierminister von Neuseeland, Fraser, mit, daß man auf einer Insel im Bismarckarchipel 500 Engländer, Franzosen und Norweger aufgenommen habe, die ein deutscher Handelszerstörer bereits vor einiger Zeit dort abgesetzt hatte. Es handele sich dabei um Ueberlebende von zehn Schiffen, die das deutsche Kriegsschiff versenkt habe, und zwar der englischen Schiffe „Rangitane" (16 772 BRT.), „Turakina" (9691 BRT.), „Triadic" (6378 BRT.), „Triafter" (6932 BRT.), „Triona" (4413 BRT.), „Momata" (3900 BRT.) und „Helmwood" 2156 BRT.) sowie der in englischen Diensten fahrenden Norweger „Ringwood" (7203 BRT.) und „Binni" (5181 BRT.) und des Franzosen „Raton" (2489 BRT.).

Ueber die erfolgreiche Tätigkeit deutscher Kriegsschiffe im Pazifischen Ozean liegt eine neue Meldung aus Manila vor. Danach haben 40 norwegische Seeleute, die in Hongkong ankamen, über die Tätigkeit eines deutschen Hilfskreuzers berichtet, der ungefähr in der ersten Dezemberwoche drei englische Frachter und einen Tankdampfer versenkt hat. Das Jagdgebiet des deutschen Hilfskreuzers befand sich damals im Seegebiet von Singapur. Das deutsche Schiff habe in See seine Brennstoff- und Lebensmittelvorräte aufgefüllt. Nach Angabe der norwegischen Seeleute hatte der deutsche Hilfskreuzer ungefähr 10 000 To. Wasserverdrängung und eine Bestückung von 15- und 20,3-cm-Geschützen.

In einer von Reuter verbreiteten Uebersicht über 16 Monate Krieg bis zum letzten Tag des Jahres bequemt sich der „Sprecher der Marine in London" zu Eingeständnissen von Tatsachen, die bisher in England immer krampfhaft bestritten wurden. In der Betrachtung wird davon ausgegangen, daß man in London zu Anfang des Krieges „in keinem Augenblick den Eindruck" hatte, daß Deutschland bei seinen Anstrengungen, die britischen Inseln daran zu hindern, Lebensmittel und Kriegsmaterial zu erhalten, Erfolg haben könnte. „In dem Maße, wie der Feind neue Angriffsmethoden anwandte, haben wir bedeutende Verluste erlitten", erklärt jetzt der Sprecher der englischen Marine und stellt damit die Vertuschungsmanöver Churchills und Duff Coopers an den Pranger, denn in den amtlichen englischen Berichten sucht man vergeblich nach einem Niederschlag der „bedeutenden Verluste", die bei dieser Gelegenheit wenigstens summarisch eingestanden werden. Auch die Tatsache, daß der Besitz der Atlantikküste für Deutschland eine glänzende strategische Ausgangsstellung ist und nicht, wie die britische Agitation der Welt weismachen suchte, eine Zersplitterung unserer Kräfte, wird zum erstenmal von amtlicher englischer Seite zugegeben, indem wörtlich erklärt wird: „Jetzt, wo der Feind Stützpunkte von Petsamo bis zu den Pyrenäen besitzt, befinden sich seine Unterseeboote näher am Operationsgebiet und können weiter in den Atlantik eindringen. Dadurch, daß der Feind Zugang zu den Atlantik-Häfen erhielt, wurde eine vermehrte Tätigkeit von Ueberwasserhandelszerstörern erleichtert", heißt es in dem aufschlußreichen Bericht weiter, und dann werden sogar die Niederlagen der bisher angeblich unbesiegbaren britischen Kriegsmarine auf hoher See zugegeben mit den Worten: „Mit einer Ausnahme gelang es uns nicht, die Rechnung dieser Handelszerstörer zu begleichen".

So kommt der Sprecher der britischen Kriegsmarine zu dem für englische Verhältnisse geradezu ungehemmerlichen Schluß: „Die Aufgaben unserer Seestreitkräfte sind so umfangreich, daß wir damit rechnen müssen, von Zeit zu Zeit harte Schläge einzustecken". Das hindert ihn allerdings nicht, festzustellen, daß die britische Marine während der ganzen 16 Monate „ihr Ziel erreicht" habe. In gleicher Zeit wird auch die „Ueberlegenheit der deutschen Flieger in England öffentlich zugegeben, und zwar in einer vom englischen Nachrichtendienst wiedergegebenen Erklärung eines hohen Offiziers der britischen Luftwaffe, in der eingestanden wird, daß, um mit den deutschen Nachtbombern fertig zu werden, erst „verschiedene Verbesserungen und Vervollkommnungen der britischen Waffen erfolgen" müssen.

Die Neujahrs-Botschaft des Führers an das deutsche Volk veröffentlichen wir auf Seite 5 dieser Ausgabe.

Blutige Kämpfe in Palästina

Heftige Zusammenstöße zwischen Arabern und Engländern

Drahtbericht unseres Korrespondenten

h. Rom, 2. Januar. Aus Beirut kommen Meldungen, daß der Freiheitskampf der arabischen Nationalisten in den vergangenen Tagen wieder zu einer Reihe blutiger Zwischenfälle geführt hat. In der Umgebung von Bethlehem wurden von den arabischen Freischärlern sämtliche Telephonleitungen zerschnitten. Als drei britische Kontrollabteilungen Araber verfolgen wollten, gingen diese zum Angriff über. Bei dem darauf sich entwickelnden Gefecht wurden 9 Engländer getötet und 13 verwundet. Die Araber, die eine große Menge Waffen und Munition erobern konnten, zogen sich darauf in die Berge Judäos zurück. Bei Nazareth steckten arabische Freischärler ein englisches Munitionslager in Brand. Bei diesem Riesenfeuer fanden 12 Engländer den Tod. Als Gewaltmaßnahme hat die britische Polizei darauf 200 Araber verhaftet und in ein Konzentrationslager abgeführt.

Ein bezeichnendes Vorkommnis wird schließlich aus Jerusalem berichtet. Fakhri Nashashibi, der Führer einer arabischen Minderheit in Palästina, die sich gegen hohe Bezahlung von der englischen Propaganda benutzen läßt, wurde beim Verlassen des Rundfunkgebäudes von einem Unbekannten durch mehrere Revolverschüsse schwer verletzt. Nashashibi, der sich in Begleitung von zwei englischen Literaten befand, hatte kurz vorher an einer englischen Propagandasendung teilgenommen.

Freundliche Erklärung des Irak

h. Rom, 2. Januar. Aus Beirut wird gemeldet, daß der Ministerpräsident des Irak vor der Finanzkommission der Kammer eine Erklärung abgab, in der er den Wunsch des Irak versicherte, in jeder Form und mit allen Mitteln den Freiheitskampf der arabischen Welt zu unterstützen. Die Regierung des Irak werde alles mögliche tun, um die Bestrebungen der Araber zu begünstigen. — Zwischen dem Iran und dem Irak soll nächstens ein neuer Handelsvertrag abgeschlossen werden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-194101026/fragment/page=0001

Roosevelts gefährliches Spiel

Von unserer Berliner Schriftleitung

b. Berlin, 31. Dezember. Roosevelt hat in der Nacht zum Montag eine jener Reden, die er „Plaudereien am Kamin" nennt, über alle amerikanischen Sender gehalten. Wir kennen diese Reden des amerikanischen Präsidenten, der sich nach dem Fehlschlag seiner Bestrebungen zur Beseitigung der Arbeitslosigkeit und zum inneren Aufbau Amerikas der hemmungslosen Hetze gegen die autoritären Staaten verschrieben hat. In dieser Hetze liegt eine der Hauptursachen des Krieges, den England in Europa entfesselte. In dem, was in Europa geschehen ist und noch geschieht, erkennt Präsident Roosevelt die „Früchte" auch seiner Politik. Seine Rede ist ein Ausdruck seiner Mitschuld und seiner Verzweiflung über die Lage Englands, die auch er als verloren ansieht. Seine Worte: „Ich glaube, daß die Achsenmächte den Krieg nicht gewinnen werden", ist nur Verhüllung und Ablenkung.

Deutschlands Wille war es, mit dem amerikanischen Volk ebenso wie mit England in Frieden und Freundschaft zu leben. Nüchterne Amerikaner – wir wissen freilich nicht, wie viele es ihrer noch gibt – wissen das auch. Roosevelt ist aber gezwungen, vor seinem Volke das Phantom einer Gefahr aufzufischen und sein Volk mit allen Mitteln dazu zu bringen, an diese Gefahr, an diese Bedrohung Amerikas durch Deutschland und die autoritären Mächte zu glauben. Aber auch diese Anstrengungen, es den Folgen einer verfehlten Politik zu entreißen, kann das Geschick Englands nicht ändern. Ueber dieses ist schon entschieden. Herr Roosevelt treibt durch das unzugängliche und unsinnige Bestreben, auf seinen Fehlern seine Politik zu den letzten Konsequenzen und beschwört ungeheure Gefahren für sein Volk herauf.

Roosevelt führte u. a. aus: „Niemals zuvor befand sich unsere amerikanische Zivilisation in solcher Gefahr wie jetzt." Roosevelt sprach darauf von dem Berliner Pact vom 27. September, „als zwei Nationen in Europa und eine in Asien sich vereinigten in der Drohung, daß, wenn die Vereinigten Staaten sich einmischten in das Expansionsprogramm dieser drei Nationen, oder wenn sie es verhinderten, sie sich in einer Aktion gegen die Vereinigten Staaten vereinigen würden." Roosevelt fährt dann fort: „Die Naziführer in Europa haben täglich zu verstehen gegeben, daß sie nicht nur beabsichtigen, das ganze Leben und die Gedankenwelt in Deutschland zu beherrschen, sondern auch das gesamte Europa zu unterjochen, und sich dann der Hilfsquellen Europas zu bedienen, um den Rest der Welt zu beherrschen.

„Glaubt wirklich jemand ernstlich, daß wir einen Angriff fürchten müssen, während ein freies Großbritannien unser mächtiger Nachbar auf dem Atlantik bleibt?" fragt Roosevelt. „Glaubt aber wirklich jemand ernstlich, daß wir in Ruhe bleiben können, wenn die Achsenmächte unsere Nachbarn wären? – Würde Deutschland zögern, irgendeinem südamerikanischen Land zu sagen: Wir besetzen dich, um dich vor der Aggression durch die Vereinigten Staaten zu bewahren? Die Nazis erklären, daß alle Nationen ihnen nachstehen und daß sie sich daher ihrem Befehl fügen müßten, und was am wichtigsten ist, daß die reichen Hilfsquellen unserer Heimsphäre die verlockendsten der ganzen Welt seien. Ihre geheimen Emissäre sind in unserem Lande tätig und auch in den uns benachbarten Ländern."

Es gibt Amerikaner, die diesen Agenten Beistand leisten und genau die Aufgaben erfüllen, die diese Nazis haben wollen, und einige dieser Amerikaner sagen, wir müßten Freunde und Verbündete der Achsenmächte werden und ihre Diktaturmethoden nachahmen. Die Erfahrung hat gezeigt, daß niemand die Nazis befänftigen kann. Kein Mensch kann einen Tiger zähmen und ihn durch Streicheln zu zahm machen oder wie einen kleinen Kater. Es kann keine Besänftigung geben mit der Grausamkeit und mit einer Brandbombe. Wir wissen, daß andere Völker mit den Nazis nur Frieden haben können zum Preise einer totalen Kapitulation. Sogar das italienische Volk ist gezwungen worden, der Komplize der Nazis zu werden. In diesem Augenblick jedoch weiß es nicht, ob es nicht in seiner nächsten Zukunft von seinem Alliierten zu Tode gequetscht werden wird. Die Nazis sprechen von einer neuen Weltordnung. Was sie jedoch im Sinne haben, ist die älteste und schlimmste Tyrannei, denn sie kennen keine Freiheit, keine Religion und keine Hoffnung. Das britische Volk führt einen Krieg gegen diese unheilige Allianz. Die europäischen Völker kämpfen um sich zu verteidigen. Sie verlangen von uns nicht, daß wir uns für sie schlagen, sie wollen von uns Kriegsmaterial, Flugzeuge, Tanks, Kanonen und Frachtschiffe haben, die es ihnen gestatten würden, für ihre Freiheit und Sicherheit zu kämpfen. Wir müssen ihnen diese Waffen in der geringsten Menge und ziemlich schnell zukommen lassen, damit die Nazis nicht die Leiden des Krieges, welche andere zu ertragen haben, uns und unseren Kindern erspart bleiben. Vom militärischen Standpunkt aus bildet Großbritannien und sein Empire heute den Widerstandspunkt gegen die Welteroberung. Wir müssen das große Arsenal der Demokratie sein. Für uns ist dies ein ebenso ernster Ausnahmezustand wie ein Krieg. Wir müssen uns unserer Aufgabe mit der gleichen Entschlossenheit, der gleichen Dringlichkeit und dem gleichen patriotischen Opfergeist hingeben, als ob wir uns im Krieg befänden. Wir haben Großbritannien bereits große materielle Unterstützung zukommen lassen, und wir werden ihm in Zukunft noch viel größere Hilfe gewähren."

Es kann keine gute Sache sein, für die Herr Roosevelt spricht. Seine Rede bestand nur aus zwei Elementen, einer frevelhaften Spekulation auf die durch die Agitation von Rundfunk und Presse genügend entzündeten Haßinstinkte und daren Unwahrheiten. Um eine gute Sache zu vertreten, bedarf man nicht des Hasses und der Lüge. Mit seinem Hauptargument, Deutschland erstrebe die Weltherrschaft, stellte sich Roosevelt auf das niedrigste Niveau der aus jüdischen Einfällen und Einflüsterungen genährten Hetzpropaganda gegen das nationalsozialistische Reich. Der Führer hat in seiner Rede an die deutschen Rüstungsarbeiter gesagt: „Die deutsche Arbeitskraft, das ist unser Gold und unser Kapital, und mit diesem Gold schlage ich jede andere Macht der Welt." Damit ist ein wirtschaftliches mehr noch ein sittliches Urteil über den Wert der deutschen Arbeitskraft ausgedrückt worden. Herr Roosevelt verdreht die Worte und erklärt, der Führer habe gesagt: „Ich kann jede Macht der Welt schlagen" und verdreht den Sinn, indem er diese Worte rein militärisch auslegt.

Roosevelt beschuldigt Deutschland aggressiver Absichten gegen die südamerikanischen Staaten und arbeitet, um seine Behauptungen zu erhärten, hier gegen die Opposition der Vernünftigen im eigenen Lande mit dem jüdischen Hirnen entsprungenen Popanz der Fünften Kolonne. Wir erinnern nur daran, daß weder Deutschland noch Italien militärische Stützpunkte in Südamerika gefordert haben. Roosevelt verlangt solche Stützpunkte. Nicht wir haben vorgegeben, Südamerika vor irgendeiner Besetzung schützen zu müssen, sondern Roosevelt will mit solchen Behauptungen die Monroe-Doktrin gegen die politische Selbständigkeit und Entscheidungsfreiheit der südamerikanischen Staaten mobilisieren. Gestern bekämpfte Roosevelt die deutschen Autarkiebestrebungen, die ihn nichts angehen, als eine Weltgefahr, als einen Angriff auf die heiligsten Güter der Menschen, heute behauptet er, Deutschland wolle Südamerika erobern, um uns seiner Rohstoffe zu bemächtigen.

Roosevelt hat auch davon gesprochen daß seit der Monroedoktrin keine europäische Macht in die westliche Hemisphäre eingegriffen haben. Ein Präsident, der solche Behauptungen wagt, stellt der Geschichtskenntnis seines Volkes nicht gerade ein leuchtendes Zeugnis aus. England hat sich ausgiebig in den amerikanischen Bürgerkrieg 1861 bis 1865 eingemischt. Aber weder Deutschland, noch Italien, noch Japan haben jemals die westliche Hemisphäre behelligt.

Herr Roosevelt bemüht sich lediglich, die von einem kleinen, aber einflußreichen Klüngel betriebene Hetze gegen das deutsche Volk, das dem amerikanischen nichts getan hat und nichts tun will, zu rechtfertigen. Es gibt dafür keine Rechtfertigung, durch Gründe nicht und auch durch die amerikanischen Interessen nicht. Das amerikanische Volk hat das Recht, ja, es hat die Pflicht, zu fragen, wohin sein Präsident es mit seiner Politik führen will.

Rudolf Heß an den Führer

Berlin, 2. Januar. Der Stellvertreter des Führers der NSDAP., Reichsminister Rudolf Heß, hat an den Führer zum Jahreswechsel folgendes Telegramm gerichtet:

Mein Führer!

Im Namen Ihrer nationalsozialistischen Bewegung, mit der Sie die Grundlagen schufen für die unerhörten Erfolge des neuen Reiches, grüße ich Sie in Dankbarkeit und Verehrung an der Schwelle des Jahres, in dem Deutschland unter Ihrer Führung die gewaltigsten soldatischen Leistungen seiner Geschichte vollbrachte, die ihre Krönung fanden in dem Sieg einmaliger Größe im Westen. Das ganze deutsche Volk, vor allem Ihre alte Parteigenossenschaft aus der Zeit des Anfanges und des Kampfes der NSDAP., begleiten Sie mit heißen Wünschen ins neue Jahr, das den endgültigen Sieg und die Sicherung Deutschlands bis in ferne Zukunft bringen wird. Möge Ihnen Gott auch in diesem Jahr seinen Schutz und Segen verleihen.

Rudolf Heß.

München, den 31. Dezember 1940.

„Vorwärts bis zum Endsieg!"

Neujahrsaufruf des Reichsmarschalls

Berlin, 2. Januar. Ueber den welthistorischen Geschehen des vergangenen Jahres leuchtet der unverzängliche Ruhm deutschen Soldatentums. In Norwegen, Holland, Belgien und Frankreich hat unsere Wehrmacht nach den kühnen Plänen ihres Obersten Befehlshabers die glänzendsten Waffenerfolge der deutschen Geschichte errungen. Großdeutschlands Feinde auf dem Festlande sind entschieden besiegt: England ist vom Kontinent vertrieben. Wesentliche Voraussetzungen für eine politische und wirtschaftliche Neuordnung und Befriedung Europas sind damit erfüllt. Zum ersten Male seit vielen Jahrhunderten muß England die Lasten des Krieges selbst tragen, den seine herrschende Schicht gewinnsüchtig und gewissenlos begonnen hat. Immer härter sind die Schläge, immer wuchtiger die Offensivstöße geworden, die unsere Luftwaffe und unsere Kriegsmarine gegen die britische Insel und ihre Zufuhrstraßen führen.

Die schaffende Heimat hat zu den gewaltigen politischen und militärischen Erfolgen nach besten Kräften beigetragen. Der Bauer hat trotz der Ungunst der Witterung für Aussaat und Ernte gesorgt und das tägliche Brot gesichert. In der gewerblichen Wirtschaft haben Betriebsführer, Angestellte und Arbeiter ihre Fähigkeiten und ihr ganzes Können eingesetzt, um der Front zu dienen. Niemals zuvor ist in den Fabriken und Werkstätten mehr gearbeitet und mehr geleistet worden. Die Heimat hat die tapfersten Soldaten der Welt mit den besten Waffen versorgt. Allen Schaffenden in Stadt und Land und besonders auch der deutschen Frau, die im Kriege neue zusätzliche Pflichten übernommen hat, gilt mein herzlicher und aufrichtiger Dank.

Machtvoller denn je steht das deutsche Volk an der Schwelle des neuen Jahres, stolz auf die hart erkämpften Erfolge, in selbstbewußtem Vertrauen auf sein scharfes Schwert und seine gewaltige Arbeitskraft, unwandelbar in der Liebe und Treue zu seinem Führer, dem es alles verdankt. Keine Epoche der deutschen Vergangenheit kennt einen gleichen steilen Aufstieg aus tiefstem Dunkel in das strahlende Licht der Sonne. Noch vor acht Jahren blutete Deutschland aus tausend Wunden; wehrlos war es der Willkür übermütiger Gegner preisgegeben. Heute steht der ragende Bau des Großdeutschen Reiches, der führenden Macht Europas, wie ein Fels fest im Strom des Weltgeschehens. Das gigantische Werk unseres Führers in den Stürmen des Krieges sichern und vollenden zu helfen, ist schönste Aufgabe und höchste Pflicht aller Deutschen. Kein Opfer sei uns zu groß, keine Mühe zu schwer! Wir brauchen Härte, Einsatzbereitschaft und unerschütterlichen Mut draußen an der Front und drinnen in der Heimat. Wenn wir Schulter an Schulter eng zusammenstehen, wie ein Stahlblock fest zusammengeschweißt, werden wir allen Gefahren trotzen und jede Aufgabe meistern. Wir sind eine junge Nation; uns gehört die Zukunft!

Im neuen Jahr gilt die Parole: Mit allen Kräften vorwärts bis zum Endsieg!

Göring,
Reichsmarschall des Großdeutschen Reiches.

Die deutschen Wehrmachtberichte

dnb. **Berlin, 31. Dezember.** Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: In der Nacht zum 30. Dezember griffen, wie bereits gemeldet, stärkere Kampffliegerverbände London an. Sie warfen eine große Anzahl von Bomben aller Kaliber auf kriegswichtige Ziele vor allem im Stadtkern. Es entstanden viele und außerordentlich starke Brände, die bis zur Kanalküste sichtbar waren. Im Laufe des 30. Dezember beschränkte sich die Tätigkeit der Luftwaffe auf einige Angriffe gegen Flugplätze und Industrieziele in Norfolk und Cambridgeshire. Dabei wurden auf dem Flugplatz Mildenhall durch Angriff aus niedriger Höhe mehrere Flugzeuge am Boden zerstört. In der Nacht zum 31. Dezember fanden keine Kampfhandlungen statt.

dnb. **Berlin, 1. Januar.** Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Am 31. Dezember erzielte ein deutsches Kampfflugzeug bei einem kühnen Einzelangriff aus nur 100 Meter Höhe mehrere Volltreffer in ein Rüstungswerk der Grafschaft Essex. Auch in London wurden kriegswichtige Ziele mit Sprengbomben belegt. Weitere Angriffe richteten sich gegen einen Bahnhof sowie gegen einen Hafen im Ostabschnitt der Insel, wobei erhebliche Schäden an kriegswichtigen Anlagen und mehrere Brände in Lagerhäusern beobachtet wurden. Vier feindliche Flugzeuge versuchten im Schutze der Wolken in das westdeutsche Industriegebiet einzudringen. Von ihnen wurden zwei Flugzeuge vom Münster Bristol-Bienheim schon im Küstenvorland von der Flakartillerie abgeschossen, die anderen vor Erreichen des Zieles zum Umkehr gezwungen. Eigene Verluste sind auch gestern nicht eingetreten. In der Neujahrsnacht wurde die deutsche Luftwaffe nicht eingesetzt. Auch der Gegner unterließ Angriffshandlungen.

Die italienischen Wehrmachtberichte

Rom, 31. Dez. Der italienische Wehrmachtbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut: Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: Im Grenzgebiet der Cyrenaika Tätigkeit unserer Artillerie- und Jagdverbände, die Bomben- und Maschinengewehrangriffe auf Gruppen feindlicher Panzerwagen und Panzerkraftwagen durchführten, die bei dem Versuch, sich unseren Stellungen zu nähern, zerstreut worden und beschädigt wurden. Gegen den Stützpunkt Sollum richteten sich Bombenangriffe der Luftwaffe und Fernfeuer der Artillerie. In der Nacht zum 30. Dezember bombardierten feindliche Flugzeuge wirkungslos Flugplätze in der Cyrenaika.

An der griechischen Grenze fanden Kämpfe vorwiegend örtlichen Charakters statt. Der Feind erlitt empfindliche Verluste an Tote, Waffen und Gefangene in unseren Händen. Flottenein heiten haben feindliche Versorgungsstützpunkte längs der griechischen und albanischen Küste mit sichtbarer Wirkung intensiv beschossen. Zahlreiche Bomber- und Pichiatelli-Formationen haben ununterbrochen feindliche Stellungen, Brücken und Straßen angegriffen; Truppenansammlungen sowie auf der Straße fahrende Kraftwagenkolonnen wurden von unseren Jagdfliegern mit Maschinengewehrfeuer belegt. Die Häfen und militärischen Anlagen von Saloniki und Prevesa sowie die Flugplätze von Larina und Kozani sind mit bestem Erfolg bombardiert worden. Im Boden wurden zwei feindliche Flugzeuge vernichtet. Eine Streife von Hurricans, die sich einer unserer Bomberformationen entgegenzustellen versuchte, wurde abgewiesen, wobei eine Hurricane abgeschossen wurde.

In Ostafrika Artillerie- und Streifentätigkeit an der Sudangrenze. Feindliche Flugzeuge haben einen unserer Stützpunkte mit Bomben belegt und dabei ein Flugzeug in Brand geworfen. Sie wurden von unseren Jagdfliegern angegriffen, zwei Flugzeuge wurden abgeschossen. In der Nacht zum 31. Dezember haben feindliche Flugzeuge einige Ortschaften Südit aliens überflogen und Leuchtraketen abgeworfen. Ein feindliches Flugzeug wurde brennend zum Absturz gebracht.

dnb. **Rom, 1. Januar.** Der italienische Wehrmachtbericht vom Neujahrstag hat folgenden Wortlaut: Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: Im Grenzgebiet der Cyrenaika Tätigkeit unserer Artillerie, die feindliche Autokolonnen wirkungsvoll beschossen hat. Ein feindlicher Angriff gegen einen unserer vorgeschobenen Posten an der Front von Bardia wurde abgewiesen. In anderen Kämpfen haben unsere Truppen in der Zone von Giarabub eine von Panzerwagen unterstützte feindliche Abteilung in die Flucht geschlagen. Formationen unserer Kampf- und Jagdflugzeuge haben feindlichen Stellungen Einbeulen durch wiederholte Angriffe beträchtliche Verluste zugefügt. – Am der südwestlichen Front Patrouillentätigkeit sowie in einigen Abschnitten Zusammenstöße vorgeschobener Elemente. Jäger und Pichiatelli-Formationen haben in Zusammenarbeit mit den Landstreitkräften Truppenzusammenziehungen sowie Nachschub und Autokolonnen bombardiert und mit MG.-Feuer belegt. Zahlreiche Kraftwagen sind in Brand geraten. – In den gestrigen Nachmittagsstunden hat eine feindliche Kampfformation einen Angriff auf Balona versucht. Die Marineflak und die sofort eingreifenden Jäger haben drei Bleiheim abgeschossen. Ein weiteres wurde von einer Divisionsbatterie abgeschossen. Alle unsere Flugzeuge sind zurückgekehrt.

Druck und Verlag: Hallische Nachrichten Dr. Hans Joachim Huk, Halle Verlagsdirektor: August Sprette Hauptschriftleiter: Fritz Arno Wagrich; Hans Huk Hauptschriftleiter und Chef vom Dienst: Friedrich-Karl Stoedter Verantwortlich für Politik: Dr. Arno Wagrich; für den politischen Nachrichtendienst: Rudolf Werner; für Kunst und Wissenschaft, Sonntagsausgabe und Frauenbeilage: Walter Britting; für Stadtteilung: Dr. Werner Grohmann; für Mitteldeutschland: Karl Jungbauer; für Wirtschaft: Dr. Werner Grohmann; für Wirtschaft: Dr. Arno Wagrich; für Sport: Karl Jungbauer & Rudolf Mietzsch; für unpolitische Nachrichten sowie für die unterhaltende Seite und Schriftleiter Rudolf Mietzsch; für Gerichtssaal und Briefkasten: Walter Schwiedebouen; für Bilder der für den betreffenden Teil zuständige Schriftleiter; für Anzeigen: Karl Dietrich, Anzeigenleiter in Halle. Berliner Schriftleitung: Joseph Greß, Berlin W 35, Pfirtstraße 4a.
Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 7 gültig.

Diese Ausgabe umfaßt 8 Seiten

Das Wundermittel / Von Wilhelm Scharrelmann

So unterschiedlich die Menschen auch angelegt sein mögen, die einem im Leben über den Weg laufen, so selten ist bisher einer darunter gewesen, der aus vollgenem Herzen heraus der Natur den Zins bezahlt hätte; den sie von uns allen erhebt: mit jedem unserer Jahre nämlich ein Stücklein älter und zuletzt zum Greise zu werden – hat man sich doch schon seit alter Zeit Mühe darum gegeben, der Natur wenn möglich ein Schnippchen dabei zu schlagen.

Darauf hatte es auch ein Besucher abgesehen, der einmal – die Geschichte liegt lange zurück – zu einem alten Schmied ins Teufelsmoor kam, der wegen der heilsamen Kräuter und guten Ratschläge, die er Kranken und Gebrechlichen schon gegeben, in der ganzen Gegend bekannt war, weshalb sich sein Besucher Hoffnung gemacht hatte, durch ihn vielleicht auch ein Mittel zu bekommen, das ihn nicht nur vor dem näherrückenden Alter bewahren, sondern darüber hinaus auch um Jahrzehnte wieder verjüngen könnte.

Der Alte, den Ruf der Arbeit noch an den Händen, hat sich über das Anliegen, das den vornehmen Besucher zu ihm geführt hatte, durchaus nicht sehr verwundert, darum auch weiter keine Miene verzogen und sich nur erkundigt, wie alt der Herr denn sei und um wieviel Jahre jünger er wieder nach Hause zurückzukehren wünsche.

Ueberrascht, daß ihm so bereitwillig geholfen werden sollte, hat der Fremde, wie es heißt, nicht lange überlegt und neunmorlet, daß er die letzten drei Jahrzehnte seines Lebens gern vermissen werde.

„Da sei Ihr also vor dreißig Jahren ein so glücklicher Mensch gewesen, daß es noch heute nichts Besseres für Euch geben könnte, als die Tage von damals noch einmal wieder durchleben zu können?" fragte der Alte und sah seinem Gegenüber prüfend ins Auge.

Ein wenig betroffen kam dem Besucher über dieser Frage wieder die Erinnerung, daß mit der genannten Zeit im Gegenteil eins der schmerzlichsten Ereignisse seines Lebens verbunden war. Durch die verleumderische Anklage eines seiner Freunde nämlich, den er dazu immer für einen einer treuesten gehalten, war er damals, ohne eine Möglichkeit sich rechtfertigen zu können, gerichtlich verurteilt worden und empfand, an diese Zeit erinnert, noch heute wieder die Beschämung und den Schmerz, den er damals erlitten hatte. Zugleich aber kam so etwas wie ein ahnungsvolles Erkennen über ihn, daß vielleicht mit dem verzögerten Leben, das er sich erschinte, die gleichen Erfahrungen wieder verknüpft sein möchten, die ihm früher zuteil geworden waren, und er fragte den Schmied darum.

„Das wird schon so sein", nickte dieser, „müßte ich Euch doch sonst zu einem völlig anderen Menschen machen können – und das vermag nur Gott!"

Betreten blickte der Ratsuchende vor sich nieder, wolte sich aber seine Bestürzung nicht merken lassen und sagte: „Nun, vielleicht war ich da vorhin doch ein wenig undeschieden, und dreißig Jahre sind mehr, als man verlangen kann. Ich wäre auch schon zufrieden, wenn Ihr mich nur um zwanzig jünger machtet!"

Im selben Augenblick aber fiel ihm ein, daß er vor zwanzig Jahren durch eine leichtsinnig eingegangene Bürgschaft den schwersten geschäftlichen Verlust seines Lebens erlitten, und daß er langjähriger Entbehrungen bedurft hatte, ihn einigermaßen wieder auszugleichen.

Er bat darum den Schmied, es mit nur zehn Jahren bei der Verjüngung bewenden zu lassen. Ueber diesen mehr geflammelten als gesprochenen Worten sah er plötzlich wie in einem Zauberspiegel das ganze Gewebe seiner bisherigen Lebenstage bunt und vielgestaltig wie einen Teppich vor sich liegen, von hellen und dunklen Fäden durchwoben. Aber so aufmerksam er das Gewebe auch musterte, fand er unter aller nicht ein einziges Jahr, das neben den Freuden, die es ihm hatte erblühen lassen, nicht auch seine Forderungen gestellt und sein gerütteltes Maß an Kummer und Lasten mit sich gebracht hatte.

Ob er wirklich noch einmal wieder die Kraft aufbrachte, das eine um das andern willen auf sich zu nehmen? Oder war er vielleicht so töricht gewesen, zu glauben, daß ihm in einem verjüngten Leben nur Lust und Freude beschert sein würden?

Schweigend hatte er dagesessen, stand aber jetzt plötzlich mit einem Ruck vom Stuhle auf und reichte dem Alten die Hand zum Abschied, ernst, aber doch lächelnd und wie befreit.

„Verzeiht", sagte er, „wenn ich Eure Hilfe nun doch nicht weiter in Anspruch nehmen möchte. Mir will nämlich das kommende Alter nicht mehr ganz so schrecklich erscheinen wie bisher. Dabei möchte ich wohl glauben, daß für mich alles, so wie es ist, am besten geordnet ist, und ich bin überzeugt, daß Ihr es mir auf eine so feine Weise zu Gemüte geführt habt."

Ist es weiter zu verwundern, daß dem Schmied über diese Worte ein Lächeln kam? Hatte er doch wenig genug gesagt und nur eine simple Frage gestellt und eine andere beantwortet. Aber es gibt ja Menschen, die wortkarg und schweigsam, mit wenigen Worten mitunter mehr erreichen, als andere mit einem ganzen Schwall von Sätzen. Zu ihnen muß auch der Alte gehört haben, der seinen Besucher darum ohne viele Erklärungen und nur mit einem Händedruck entlassen haben soll, dem es angenommen gewesen sein wird, daß er von einem Schmied und somit nicht von schlechten Eltern kam.

Von der rechten Heilkunst

Das Jahr 1941 bringt am 24. September den 400. Todestag des berühmten Arztes, Chemikers und Philosophen Paracelsus, zu dessen Gedenken die verschiedensten Feiern veranstaltet werden. Im Verlag Marquardt & Cie. in Stuttgart, in dem auch die Zeitschrift Hippokrates erscheint, kommt nun gerade rechtzeitig auch ein „Paracelsus-Lesebuch" von Ludwig Engiert mit dem Titel „Von der rechten Heilkunst" heraus. Dieses Buch ist bei geringem Umfang (es hat nur 228 Seiten) wohl geeignet, das Wissen von Paracelsus und seiner Heilkunst in weiteren Kreisen zu verbreiten. Gewiß wird die Beschäftigung mit diesem kleinen Buche manchen Leser anregen, sich eingehender mit den vielen Schriften des Paracelsus zu beschäftigen, in denen er medizinisch-naturwissenschaftliche, weltanschaulich-religiöse, naturphilosophische und ethisch-soziale Fragen erörtert. Eine große vierzehnbändige Ausgabe der Schriften des Paracelsus besorgte Prof. Karl Sudhoff im Verlag O. Wh. Barth in München und Berlin. Zu den großen Verdiensten des Paracelsus gehört u. a., daß er der deutschen Sprache in der Welt der Wissenschaft gegenüber der bis dahin allgemein üblichen lateinischen ihren Platz errang. Paracelsus hielt an der Universität Basel als erster Vorlesungen in deutscher Sprache. Er war Begründer einer deutschen Heilkunde, mit der er an ein Wissen anknüpfte, das schon 2000 Jahre vor ihm in der hippokratischen Schriftensammlung in der Abhandlung über Luft, Wasser und Oertlichkeit ausgesprochen, aber in der Zwischenzeit vergessen worden war, wie es auch nach Paracelsus von neuem verlorenging und erst in der Gegenwart wieder entdeckt wird.

Von den in dem vorliegenden Büchlein zusammengestellten Aussprüchen dieses großen Deutschen führen wir einige wenige an:

Das dünkt mich gut sein, nicht fliegen vor den Flügeln. Es ist ein schön Ding um eine Rosen, aber sie muß ein ganzes Jahr haben, bis sie zum Gestäud kommt, zum Deden, zum Blumen. Also auch alle anderen Ding. Der das Gestäud will für ein Rosen dichten, der hat kein Rosen, kennt sie nicht, der den Bollen für die Rosen halten will und abdrechen, was hat er? Der – aber die Zeit erwartet, bis die Natur ausgeeudt und erwächst auf sein Termin, der hat ein Rosen. Darum soll keiner vor der Zeit nichts sich berühmen, sondern die Zeit ermessen.

Darum es ein großer Uebelstand ist, daß einer will ein Arzt sein und d s nicht kann, das ihm zugehört. Das hat die Arznei in Verachtung bracht, daß ich an vielen Orten gesehen habe, daß man die Aerzte für die leichtfertigsten Leute Hält und dafür geachtet werden, als ob sie nur mit Betrug umgehen. Es wäre aber meine Meinung, daß ein jeglicher lernte, daß er vollkommen in seiner Kunst würde und vordem nichts unterstünde. Denn vollkommen mag ein jeglicher Arzt werden in seiner Gabe. Darum soll keiner verzweifeln an der Kunst.

Also soll ihr wissen, daß die Natur auch nicht feiert; sie laboriert in ihrem Laboratorium täglich und hat keinen Feiertag.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-194101026/fragment/page=0002

Familien-Anzeigen

Gestern nacht entschlief nach kurzem Leiden mein geliebter Mann, treusorgender Vater, Bruder, Großvater und Onkel, der Betriebs- und Geschäftsführer

Ernst Hammer

im 73. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
Lina Hammer geb. Wagener
Ernst Hammer, Baumeister
Else Erler geb. Hammer
Käte Kranz geb. Hammer
Erna Hammer geb. Reinicke
Alfred Erler
Gerhard Kranz
Hans Starke und Frau
fünf Enkelkinder

Halle, Wörthstraße 17, Berlin, den 2. Januar 1941.

Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen. Die Beerdigung findet am Sonnabend, dem 4. Januar 1941, um 10 Uhr, von der großen Kapelle des Gertraudenfriedhofes aus statt. Zugedachte Kranzspenden nimmt die Beerdigungsanstalt „Pietät", Kleine Steinstraße 4, entgegen.

Am 31. Dezember 1940 verstarb der Geschäftsführer unserer Gesellschaft, Herr Oberingenieur

Ernst Hammer

Inhaber des Treudienst-Ehrenzeichens

Ueber 30 Jahre hat der Verstorbene sein ganzes Können in vorbildlicher Treue und unermüdlicher Schaffenskraft in den Dienst unserer Gesellschaft gestellt.

Wir werden seiner stets in Ehrfurcht gedenken.

Hingst & Scheller G. m. b. H.

Plötzlich und unerwartet verschied am 31. Dezember 1940 unser Betriebsführer Herr Oberingenieur

Ernst Hammer

Inh. des Treudienst-Ehrenzeichens.

Durch sein Hinscheiden verlieren wir einen Betriebsführer von überragendem Können, der sich in der langen Zeit seiner Geschäftsführung stets beliebt machte. Er war in Pflichterfüllung und Treue ein Vorbild, das wir immer in Ehren halten werden.

Die Gefolgschaft der Hingst & Scheller G. m. b. H.

Nach einem arbeitsreichen Leben entschlief am 31. Dezember 1940 im 71. Lebensjahre mein lieber Mann, unser guter Vater, der Straßenbahner i. R.

Gustav Klauk

In stiller Trauer
Marie Klauk
und Kinder.

Halle a. S., Goebenstraße 16.

Die Trauerfeier zur Einäscherung findet am Sonnabend, dem 4. Januar 1941, mittags 11.30 Uhr, in der kleinen Kapelle des Gertraudenfriedhofes statt.

Statt besonderer Anzeige.

Am 30. Dezember 1940 entschlief nach langem, schwerem Leiden unser Vater, der

Dekorateur-Meister

Emil Maß

im 63. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
Erich Maß und Frau
Werner Maß und Frau

Halle a. S., den 31. Dezember 1940.
Laurentiustraße 6, parterre.

Die Trauerfeier zur Einäscherung findet am Freitag, dem 3. Januar 1941, 12 Uhr, in der großen Kapelle des Gertraudenfriedhofes statt. Beerdigungsanstalt Karl Thielicke, Große Steinstraße, nimmt freundlichst zugedachte Kranzspenden entgegen.

Am 27. Dezember 1940 verschied im Alter von 71 Jahren unser ehemaliges Gefolgschaftsmitglied, Herr

Friedrich Brinkmann

Der Verstorbene, der unserem Unternehmen elf Jahre treue Dienste geleistet hat, war während seiner Werkszugehörigkeit stets ein unermüdlicher, auch von seinen Arbeitskameraden hochgeschätzter Mitarbeiter. Seit dem Jahre 1931 lebte er im Ruhestand. Sein Andenken werden wir in Ehren halten.

Betriebsführung und Gefolgschaft des Ammoniakwerkes Merseburg

---

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen sagen wir allen hierdurch unseren herzlichen Dank. Besonderen Dank den Arbeitskameraden der „Schultheiß"-Brauerei, Niederlage Halle a. S., den Hausbewohnern, Freunden und Verwandten, sowie Herrn Pfarrer Sacks für seine trostreichen Worte in der Kapelle und am Grabe.

Ww. Elisabeth Rosenbaum
geb. Oehring und Kinder.

Halle a. S., den 2. Januar 1941.
Lauchstädter Straße 6, III.

Am 27. Dezember 1940 entschlief nach kurzer Krankheit unser lieber Vater, der Drechsler

Friedrich Brinkmann

In aller Stille fand die Trauerfeier zur Einäscherung statt. Für die liebevolle Anteilnahme danken wir allen, die ihm die letzte Ehre erwiesen.

Halle (Saale), im Januar 1941.

Geschwister Brinkmann

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß verschied plötzlich und unerwartet mein lieber Mann, unser guter Schwager und Onkel

Alwin Gürtzsch

im 49. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
im Namen der Hinterbliebenen
Martha Gürtzsch

Beuchlitz, den 30. Dezember 1940

Die Beerdigung findet am Freitag, dem 3. Januar, 14 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

In der Neujahrsnacht verschied unser lieber Vater, Bruder, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel, der Schneidermeister i. R.

Hugo Kühlig

im 78. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
Seine Kinder

Diemitz, den 1. Januar 1941.
Werderstraße 6.

Die Trauerfeier findet am 4. Januar 1941, um 13 Uhr, in der großen Kapelle des Gertraudenfriedhofes statt.

Am 30. Dezember 1940 verstarb nach kurzer Krankheit unser lieber Vater, Schwiegervater und Opa

August Heller

im Alter von 72 Jahren.

In tiefer Trauer
Frau Ida Heller geb. Blank
Fritz Heller
Werner Heller
Gertrud Latzke geb. Heller
Elly Heller geb. Oppermann
Wilhelm Latzke
und zwei Enkelkinder

Die Beerdigung findet am Sonnabend, dem 4. Januar 1941, 11 Uhr, von der groen Kapelle des Gertraudenfriedhofes aus statt.

Zugleich im Namen beider Eltern geben ihre Verlobung bekannt

IRMTRAUT MITTELSTAEDT
FRITZ BASTIAN

Halle-Saale, Silvester 1940 — Potsdam-Geltow

Ihre Verlobung beehren sich anzuzeigen

Ursel Gothe
Maidenoberführerin an einer RAD.-Lagerschule

Hans-Joachim Krause
Oberleutnant und Batterlechef
in einer Leichten Flakabteilung

Neujahr 1941

Halle a. S., Kurfürstenstraße 11

Danksagung.

Für die überaus große Anteilnahme, Liebe und Verehrung anläßlich des Hinscheidens unseres teuren Entschlafenen, des

Kaufmanns

Otto Köppe

ist es uns nur auf diesem Wege möglich, allen unseren tiefempfundenen und herzlichsten Dank auszusprechen.

Im Namen der Angehörigen
Hedwig Köppe geb. Eggert

Halle (Saale), den 2. Januar 1941.
Richard-Wagner-Straße 45.

Wir haben uns verlobt

Irene Rausch
Werner Fehse
cand. ing., z. Zt. Luftwaffe

Weimar — Neujahr 1941 — Halle (Saale)

Nun hat auch unser lieber Vater, Schwieger- und Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der Eisenbahninspektor a. D.

Rechnungsrat

Wilhelm Bläske

nach kurzem Krankenlager in seinem 89. Lebensjahre seine gütigen Augen für immer geschlossen.

In tiefer Trauer
im Namen aller Hinterbliebenen
Erich Bläske
Georg Bläske

Halle a. S., Schönitzstraße 15, und Hildburghausen, den 2. Januar 1941.

Wir werden unseren lieben Entschlafenen am Freitag dieser Woche nach seinem Wunsche still beisetzen.

1941 ärgern mit stumpfen Messern, Scheren, Werkzeugen? **Nein!** Kronner schleift alles! Geistestraße 53 Ob. Leipziger Str. 66

Wer fertigt kleine **Tischlerarbeiten**? an? Off. unt. F. 2986 an HN-Ulrichstr.

Deutliche Schrift verhindert Ausfüllen! **Portemonn.**, schwarz, mit Inhalt und RM.-Marken Silvesterabend verloren. Gute Belohnung. Bäckerei, Geistestraße 56.

Unterricht

Nachhilfe. Suche für 14jähr. Mädchen möglichst 4—5mal Nachhilfe in Englisch, Deutsch u. Mathematik (Cliffortel). Ang. mit Preisangabe u. T. 5017 HN-Ulrichstr. (b

Schlüsselbund verloren. Gegen Belohnung abzugeben Haale, Beesenerstr. 255, III.

Stoffweste, dbl., Neujahrsabend Wielandhtr. — Friedrichstraße verloren. Bitte abzugeben bei Schmidt & Böhl, Riemeberstr. 7.

Verloren Gefunden

Aktenmappe von Zitelembolt bis Riebeckplatz abzugeben Riebeckplatz 2, II. l.

Wellensittich, blau, gut sprech., entflogen. Gegen Belohnung abzugeben Schfeed, Gottesackerstr. 12.

Vertauscht 30. 12., mittags, Wartesaal Halle II. Kl., schwarzer Stadtkoffer. Betr. Herr aus der Beleuchtungsbranche bittet um Austauschnachricht. E. Bledermann, Halle, Wielandstraße 18, prt.

Schreibmasch. auch teilweise kaufe Vertrieb Leipzig Str. 70/71. II.

Anzug, dunkelgrau, und Gutawah, Gehrock, Herrenhalbschuhe (42) verkauft (a Köntaltr. 14, L. Ging. Vandiverstr.

Mod. Küche, Wl.-Garnitur, Harmonium, amerik. Rollpult, Schrbt., Standuhr, Rollctr., Klung., Vertite, Schränke, Ausziehtt., Ackerd., billig. Kornstiefl, Schimmelstr. 17. Ruf 318 24.

Fenster 5 Stück, komplett m. Rahm., 1,68 m hoch, 1,10 m breit, Pfuiflich, billig zu verkaufen Königstraße 13, Erdgeschoß.

Mende, 3 Röhr., 150 Mk., neuwertig, Kleinpolstermöbelhaus, 7 Angebote L. 1724 HN-Leipzigerstr.

Strenssäne gibt laufend ab **Hoffmann**, Güterbahnhof, Ruf 298.01.

Stuhlschlitten (Kinder-) zu verk. Hackebornstr. 3, II. links.

Kinderwagen u. Sportwagen zu verkauf. Schelbt, Burastraße 34.

Büfett (Speise-) zu verk. Friesenstraße 9, Hof I. links.

Radio (Gaba) und Tisch zu verk. b. Sage, ist verf. b. Sage, Alter Markt 36.

Klavier und eine Nähmaschine zu verk. Goldene Rose, Annaistraße, 19.

Junge Frau sucht nette Freundin zum Gedankenaustausch u. Spazieren. Angeb. unt. T. 4877 HN-Ulrichstraße, (a

Werdet Mitglied der NSV.!

Corda-Bronchin Hustentropfen bringt bei Husten, Katarrhen der Atmungswege und Bronchialverschleimung rasche Linderung. Die ausgewählten vorzüglichen Bestandteile bewirken ein baldiges Nachlassen des Hustens und fördern die Heilung der entzündeten Schleimhäute. Zu haben in allen Drogerien.

Pfänder-Versteigerung

Donnerstag, den 23. Januar, vorm. 9 Uhr, versteigere ich Moritzzwinger 4 (Rest. Jagdschloß) in Halle (S.), die im Leihhaus Fr. Bräutigam, hier, Alter Markt 32, verfallenen Pfänder bis Nr. 44 547, best. aus Anzügen, Herren- u. Damen-Mänteln, Kleidern, Wäsche, Uhren, Ringen u. v. anderes öffentlich meistbietend gegen Barzahlg. Etwaige Ueberschüsse können binnen Jahresfrist im Wohlfahrtsamt abgeholt werden.

Max Knoche, vereidigter Versteigerer, Hermannstraße 5 — Ruf 229 42.

Kaufgesuche

Kinderwagen (Korb-) ob. anb., sehr gut erhalten, zu kaufen gesucht. Angebote L. 1725 HN-Leipzigerstr. 7

Damen-Sportschuhe, Größe 37—38, zu kaufen gesucht. (f Angeb. u. L. 1728 HN-Leipzigerstr. 7

Ski, 1,90—2,00 Meter möglichst mit Schuhen, Gr. 42, zu kaufen gesucht. Angebote L. 1726 HN-Leipzigerstr. 7

Hobelbank, gebraucht, gesucht. Angebote 2059 HN-Ulrichstr. *

Vergrößer.-Apparat. Wer verf. alten, noch gebrauchsfähigen? Preisangabe L. 1727 HN-Leipzigerstr. 7

Nähmaschine sucht B. Schulz, Hindenburgstr. 57. Ruf 319 05

Kinderwagen, gut erh., gesucht. Bitzhdorf, Hermann-Löns-Straße 11, part.*

Wintermant., gut erhalten, ob. Ueberzugmäntel, für groß. 18jähr. Jungen zu kaufen gesucht. Angebote unt. T. 4897 HN-Ulrichstraße. (a

Bettstelle, eichen, gut erhalten, zu kaufen gesucht. Angebote A. 2961 HN-Ulrichstr. *

Verkäufe

Fohlenmant., sehr schön, schwarz, neu, Größe 42/44, gefriedte Bettfedr. i. 2 Betten verf. Jänicke, Liebiastraße 6.

Altsilber, Silbermünzen kauft **Georg Dunker, Juweller** Halle, Leipziger Str. 16 Gen. Ówst. A29772

Alte Schallplatten kauft an (e **B. Döll** Pianohaus, Abteilung Sprechapparate, Große Ulrichstraße 33—34 Ruf 26585

ABC-Wegweiser

Hallische leistungsfähige und bekannte Geschäfte erleichtern nach dem ABC-Wegweiser Ihre Einkäufe!

Beleuchtung, Elektrogeräte
- **Elektro-Both** Königstraße 19, Ruf 212 52
- **W. F. Kaufholz** Kl. Ulrichstr. 18 (neben Ufa)
- **Radio-Bau** Rundfunk-Reparaturen Steinweg 37, Ruf 329 94
- **Elektro-Fritsch Radio** Obere Leipziger Str. 60 Tel. 29277
- **Richard Pietag & Sohn** Licht, Kraft, Wärme Große Steinstraße 76

Betten u. Bettfedern
- **Bettenhaus Bruno Paris** Kleine Ulrichstr. 2 bis Domplatz 9
- **Kiess+CO** Pfännerhöhe 4, Kleinschmieden 6
- **Wilhelm Janssen** Liebenauer Straße 162
- **Otto am Markt**

Bettfedern-Reinigung
- **Bettenhaus Bruno Paris** Kleine Ulrichstr. 2 bis Domplatz 9
- **Kiess+CO** Pfännerhöhe 4, Kleinschmieden 6
- **Otto am Markt**
- Wäschehaus **Weddy-Pönicke** Leipziger Str. 10

Berufskleidung
- **Immer zu Himmer** Gr. Ulrichstr. 56
- **Otto Knoll Nachf.** Leipziger Straße 36/38

Bilder
- **Franz Adam** Bilder, Große Klausstraße 2
- **Bilder-Germo** Gemälde, Einrahmungen Adolf-Hitler-Ring 1
- **Ferd. Peissker Nachf.** Max. Kranz, Berufsbeistr. 8 Bilder und Einrahmungen
- **Walter Reichardt** Gemälde und Einrahmungen Steinweg 13 — Ruf 26866
- **Bilder- u. Rahmen-Sapper** Geistestraße 55, Ruf 345 58

Bücher
- **Otto Hendel's Buchhandlung** Markt 24
- **Neudeutsche Bücherstube** Universitätsring 10, Tel. 28507
- **Albert Neubert** Adolf-Hitler-Ring 7
- **Reileck-Buchhandlg.** Heinz Karsch, Bernburger Str. 19
- **Schöler** Talamtstr. 1 u. Steinweg 46/47

Büromaschinen-Bedarf
- Schreibmaschinenhaus **F. Herbert** Obere Gr. Steinstr. 21, Ruf 253 70
- **Große & Wittan** Leipziger Str. 48/49, Ruf 338 70 u. 33874
- **Papier-Köster** Ruf 329 33 / Durchschl.- u. Schreibmasch.-Papier, Briefumschläge
- **Herbert Mann** Bürobedarf, Reparaturen Leipziger Str. 521, Tel. 29068, 36057
- **Max Schultz** Schreibmaschinen Reparaturen Am Riebeckplatz, Ruf 266 16
- **J. Zoebisch** Große Steinstraße 87 Ruf 265 46

Daunen- und Steppdecken
- **Bettenhaus Bruno Paris** Kleine Ulrichstr. 2 bis Domplatz 9
- **Kiess+CO** Pfännerhöhe 4, Kleinschmieden 6
- **Otto am Markt**

Gardinen
- Wäschehaus **Weddy-Pönicke** Leipziger Str. 10

Haushaltwaren
- **Wilh. Heckert** Leipziger Straße 69
- **Korn & Zöllner** Große Steinstraße 14
- **Papier-Köster** Butterbrotpapier, fettdicht, 100 Blatt 28 Pfg.

Herren-Artikel
- **Strumpf-Geßner** Leipziger Straße 65

Farben und Lacke
- **Farbenhaus** am Riebeckpl., Merseburger Str. 168
- **Farbenhaus „Spektrum"** Inh. Otto Pasch Talamtstr. 2, Tel. 315 18

Herren- u. Knabenkleidung
- **Fritz Freitag** Geiststraße 29
- **Immer zu Himmer** Gr. Ulrichstr. 56
- **Otto Knoll Nachf.** Leipziger Straße 36/38

Kinder- u. Puppenwagen
- **Bruno Paris** Kl. Ulrichstr. 2 bis Domplatz 9

Koffer u. Lederwaren
- **Hermann Baust** Geiststraße 20
- **Leder-Sohbe** Gr. Steinstr. 26, neben Schauburg
- **Hans Milzark** Große Ulrichstraße 55

Möbel
- **Möbelhaus Bitzmann** Mauerstraße 3-4,
- **Möbel-Böttcher** Merseburgerstr. 1, am Riebeckplatz
- **Möbel-Myzyk** Böllberger Weg 4 und 12
- **Möbel-Philipp** Kl. Ulrichstr. 14, Gr. Ulrichstr. 27
- **Möbel-Richter** Harz 1 (Ecke Neumarktstraße)
- **Möbel-Rusche 7** Große Klausstraße
- **G. Schuhle** Große Märkerstraße 26, am Markt
- **Paul Sommer** Gr. Ulrichstr. 51, Eing. Schulstr.
- **Möbel-Weißwange** Geiststraße 21

Porzellan, Kristall
- **Wilh. Heckert** Leipziger Straße 69
- **Curt Leonhardt** Große Ulrichstraße 13/15
- **Porzellan-Stief** Große Steinstraße 82

Optiker
- **Brillen-Schaefer** Staatlich geprüfter Optiker Große Steinstr. 29 a
- **Dipl.-Optiker Donecker** Hackebornstr. 1 (am Hallmarkt)
- **Adolf Gödeke** Optikermeister Rannische Str. 15, Ruf 340 68
- **Otto Siebecke** Optikermeister Steinweg 24, Tel. 359 95

Oefen, Herde, Gruden
- **E. E. Achilles** Franckestraße 7, Leipziger Str. 68
- **Wilh. Heckert** Leipziger Straße 69
- **Aluminium-Kießler** Hallmarkt, gegenüber Präsidium
- **F. Lindenhahn** Königstraße 8

Photo-Verkauf, -Bedarf
- **Thomasius-Fotohaus** Gustav Kühlfluck Geiststraße 41

Spielwaren
- **Paul Lange** Festartikel aller Art Thielenstr. 4 Ruf 234 77

Sport-Bekleidung, Geräte
- **H. Schnee Nachf.** Brüderstraße 2

Uhren
- **A. Kratz** Uhrmacher, Große Steinstraße 58
- **E. Poenitsch** Uhrmacher Obere Leipziger Str. 64
- **Schindler** das große Uhrengeschäft Kleine Ulrichstraße 35
- **Uhren-Schraut** Schmeerstraße 7/8
- **Richard Voß** Gold- und Silberwaren Leipziger Straße 1, Laubengang

Wäsche-Stickereien
- **„Exner"** Steinweg 19 a
- **Strumpf-Geßner** Leipziger Straße 65
- **Luise Grameiß Nachf.** Wäschausstattungen Gr. Steinstr. 38 80 — Ruf 26487
- **Otto am Markt**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-194101026/fragment/page=0003

Angela und der unbekannte Soldat

Roman von Willy Harms

(3. Fortsetzung)

Als wir ins Zimmer traten, wo ein Dienstmädchen den Kaffeetisch deckte, war mir noch immer zumute wie vor Papanne, als ich verschüttet gewesen war und noch stundenlang regungslos im Nachbarunterstand gelegen hatte, unfähig, auf Fragen vernünftig zu antworten.

Ob ich mich doch täuschte? Narrte mich nur eine große Aehnlichkeit? Ich griff nach der Möglichkeit wie ein Ertrinkender nach dem Strohhalm, versuchte, mir einzureden, daß große Aehnlichkeiten keine Seltenheit seien. Der Gesichtsausdruck war etwas anders, als ich ihn in Erinnerung hatte, frauenhafter, mitfühlender.

„Schenk unserm durstigen Gast ein, Angela! Denk nur, er kommt zu Fuß von Warnemünde. Aber bei einem alten Soldaten kommt's eben auf ein paar Kilometer nicht an."

Habe ich Henning antworten können? Mein Gesicht fühlte ich wie eine Maske. Mein kindliches Hoffen, es könnte sich nur um eine Aehnlichkeit handeln, war eben vernichtet worden. Henning hatte den Vornamen seiner Frau genannt, ein Zweifel war nunmehr unmöglich. Frau Angela schenkte mit zitternder Hand ihrem verstörten Gast den Kaffee ein, und der faß mit eingezogenem Nacken da und hätte um alles in der Welt den Blick nicht heben können. Aber ich mußte mich zusammenreißen, mein Gebaren durfte nicht auffallen, sonst — ja, was war sonst? Erhielt ich sonst von Henning Utermarck einen Fußtritt? Jagte er mich mit der Reitpeitsche vom Hof? Jagte er Angela hinter mir drein??

Nur magere Gesprächsbrocken habe ich am Kaffeetisch hervorgestottert. Zum Beispiel von meiner Begegnung mit dem alten Rathsack, Grüße für die Utermarckleute seien mir aufgetragen worden, von ihm und seiner Tochter. Meine Schilderung über die Verwechslung des Professors mit einem Fischer mißglückte kläglich. Denn immer dachte ich im Unterbewußtsein: Keine Sekunde lang darfst du dich gehen lassen! Henning darf nichts merken! Sonst stürzt die Decke über euch ein! Sonst ist eure Freundschaft aus!

Hatte auch Frau Utermarck das Gefühl, daß sie sich mehr an der Unterhaltung beteiligen müsse? Ich merkte, daß die wenigen Worte sie schon rein körperlich anstrengten.

„Ich habe Enke Rathsack gern. Sie ist meine Freundin."

Ich hatte die verrückte Empfindung, als wolle Frau Utermarck eine Art Eigentumsrecht geltend machen, als wolle sie sagen: Enke Rathsack geht seinen andern etwas an! Natürlich hatte sie das nicht sagen wollen, es hätte keinen Sinn gehabt. Es klang wohl nur so sonderbar, weil auch Frau Angela mit einer umgebeuren Befangenheit zu kämpfen hatte. Oder kämpfte sie mit einer Scham? Schämte sie sich vor ihrem Mann? Oder gar — vor mir? Alles flutete durcheinander.

Henning erzählte in einem neckenden Ton, daß seine Frau an dem alten Rathsack einen Narren gefressen habe. Die Fischerkate sei ihr ein lieber Aufenthalt. Angela behauptete, daß sie hin und wieder das Meer sehen müsse. Aber es sei nicht sicher, ob der wunderliche Heilige sie nicht noch mehr anzöge.

Frau Angela ging nicht auf den Ton ihres Mannes ein. Sie schloß halb die Augen, etwas wie Andacht war in ihrer Antwort. „Herrn Rathsack könnte ich das Letzte sagen — wie dem Meer."

Henning wandte sich an mich. „Du staunst, Jobst? So etwas will Bäuerin sein!" In seinen Worten aber war keine Spur von Tadel, eher Stolz. Er hielt seiner Frau die leere Tasse hin, daß sie ihm von neuem einschenkte. „Ja, Angela, wir sind beide einigermaßen fehl am Platz!

Henning spielte darauf an, daß ihre mißliche wirtschaftliche Lage wohl zum Teil auf das Unvermögen von Mann und Frau zurückzuführen sei, die Stelle nachhaltig zu bewirtschaften. Aber das kam mir gar nicht zum Bewußtsein. Der Klang von Angelas dunkler Stimme war mir noch im Ohr. „Das Letzte sagen ..." Meinte sie damit, daß ich, der Freund und Kriegskamerad Hennings, hier mit ihm und seiner Frau am Tisch saß, als wäre es das Natürlichste von der Welt? Wollte sie mir zu verstehen geben, daß diese Tatsache das „Letzte" war, was ein Menschenkopf an Unmöglichem nur ersinnen konnte?

Da ging die Tür auf. Ein Mädchen mit einem Schulranzen trat ein und gab mir scheu und linkisch die Hand.

„Das ist unsere Noje", sagte der Bauer, und tätschelte ihr die Backe. „Sonntags heißt sie Leonore."

Blutübergossen, verlegen wie ihre Tochter, saß Frau Utermarck da. Ich war so kindlich und dumm, daß ich dachte: Nun fühlt sie die Scham über meine Anwesenheit noch stärker, muß sie sich nicht nur verstecken vor ihrem Mann, sondern auch vor ihrem Kind. Ja, das habe ich gedacht und glaubte wohl, ein guter Psychologe zu sein, der die Gedanken hinter der Stirn eines andern lesen könne. Von den wirklichen Zusammenhängen habe ich nichts geahnt. Aber auch so war die Lage unhaltbar.

Frau Angelas Arm flog, als sie die Kanne nahm, um die Tochter Tochter zu füllen. Sie schob für Noje einen Stuhl an den Tisch, daß sie nun zwischen ihrer Mutter und mir saß. Das war Absicht. Der Menschenkenner Jobst Lorenz mutmaßte, daß Frau Angela eine Schranke bauen wollte; er wußte nichts davon, daß sie, die mit niedergeschlagenem Blick ihm schräg gegenübersaß, überhaupt nicht fähig war, bewußt zu denken, daß sie wie ein Automat nur mechanische Bewegungen verrichten konnte.

Henning erzählte, daß Noje in der Schule tapfer ihren Strang zöge. Aber viel sei in einer einklassigen Dorfschule nicht zu erreichen. Sie müßten sich wohl bald mit dem Gedanken vertraut machen, Noje nach Rostock in Pension zu geben, und hätten dann nur noch ein Ferienkind.

Mir fiel auf, daß Frau Angela ihren Mann nicht aus den Augen ließ. Sie will sich überzeugen, ob er noch unbefangen ist, stellte der lächerliche Detektiv in mir fest. Er glaubte auch, die demütige Bewegung, mit der sie den Aermel ihres Mannes berührte, ihn fragte, ob sie ihm noch eine Schnitte streichen solle, auf das Konto ihres schlechten Gewissens setzen zu sollen.

„Also sich schon meinen Teil kriegen", sagte Henning. „Sorg lieber für unsern Gast; es scheint mir, als ob es Jost bei uns nur mäßig schmeckt."

Da überfiel mich wie eine Lawine der Gedanke, daß unser Beisammensein eine nicht zu überbietende Unehrlichkeit Henning gegenüber war. Von Rechts wegen, das heißt von dem Recht des allereinfachsten Anstandes, hätte ich zu ihm sagen müssen: Deine Frau und ich spielen vor dir und mit dir Komödie, und du solltest mich beim Genick packen und aus der Tür werfen. Mindestens hätte ich aufstehen und mich stillschweigend entfernen müssen.

Warum ich es nicht tat? Aus Furcht? Ich will mich nicht schlechter machen, als ich bin. Den Mut dazu hätte ich schon aufgebracht. Denn es war eine offene Frage, wozu mehr Mut gehörte, ob zum Bleiben oder Gehen. Aber wenn ich ging, zerflitterte die durch Blut und Not geschmiedete Kameradschaft mit Henning. Und Frau Angela? Wenn ich ging, blieben hinter mir Scherben zurück. Ehescherben.

Also weiterspielen. Weiter die heiße Maske tragen.

Ob Frau Angela einen Ausweg wußte? Sie strich Noje über das Haar.

„Freu dich, mein Kind!"

Sie meinte wohl die Ferien, die morgen begannen und von denen eben die Rede gewesen war. Sonst war kein Grund zum Freuen vorhanden.

Da trafen sich unsere Blicke. Oevelgönne! dachte ich. Sie auch? Ließ sie darum langsam die Lider fallen? Oder hatte sie den Aufruhr in meinem Innern bemerkt? Haltung! Wir müssen den Weg zu Ende gehen! Meinte sie das? Aber es war schlechthin ein Unding, daß ich mit der Frau meines Freundes ein Zeichen des Einverständnisses tauschte!

Ich war in einer furchtbaren Sackgasse.

(Fortsetzung folgt)

Kohlenanzünder • Wilh. Heckert Leipziger Straße 69

Gummi-Ueberschuhe auf Bezugschein Gummi-Bieder

WUNSCHKONZERT
Ein Cine Allianz-Film der Ufa mit
Ilse Werner - Carl Raddatz
Heinz Goedecke / Joachim Brennecke / Ida Wüst
Hedwig Bleibtreu / H. H. Schaufuß / H. A. Schlettow
Malte Jaeger / Walter Ladengast / Albert Florath / Elise Aulinger / Wilhelm Althaus
und im „Wunschkonzert"
Marika Rökk, Heinz Rühmann, Paul Hörbiger, Hans Brausewetter, Joseph Sieber, Weiß-Ferdl, Wilhelm Strienz, Albert Bräu und das Philharmonische Orchester, Berlin
Neukomposition und musikalische Leitung: Werner Bochmann
Spielleitung: Eduard v. Borsody
Dieser fesselnde, ganz in der Gegenwart wurzelnde Film schildert das bewegende Erlebnis zweier junger Menschen, die sich anläßlich der Olympiade 1936 in Berlin ineinander verlieben, voneinander getrennt werden und erst nach Jahren, im Krieg, durch den magischen Ruf des Wunschkonzertes über den Aether wieder zueinander finden
Selten zuvor empfing man von einem Film so starke und lebendige Eindrücke wie von diesem, der zu den überragenden und fortdauernden Schöpfungen unserer Zeit gehört!
Die Deutsche Wochenschau
Erstaufführung morgen Freitag
Ufa-Theater Alte Promenade
Werktags u. Sonntags: 2.00 4.30 7.30 Geschloss. Vorstellungen
Achtung! Vorverkauf täglich 11—12 Uhr, wegen der Märchenveranstaltungen jedoch am Freitag, 3. Januar und Sonnabend, 4. Januar, ab 12¼ Uhr ununterbrochen.

LICHT-SPIELE C.T LICHT-SPIELE
Riebeckplatz
3. Woche!
Vier e Tausend Hallenser stehen täglich im Banne dieses großen Erlebnisses
Bismarck
Ein großer Film um einen großen Deutschen.
Paul Hartmann, Lil Dagover, Friedr. Kayssler, Wern. Hinz
Jugendliche zugelassen.
Sonn- u. Werkt. 2.30 5.00 7.45
In allen 3 Theatern
Vorverkauf täglich 11—12 und nachm. an der Theaterkasse.
Große Ulrichstr. 51
Morgen letzter Tag!
Paul Hörbiger
in der schönsten Rolle seines Lebens!
Der liebe Augustin
Ein echter Wiener Volksfilm wie man ihn nicht schöner denken kann.
Mit
Hilde Weißner, Maria Andergast, Mich. Bohnen, Rudolf Prack
Jugendliche nicht zugelassen!
Sonn- u. Werkt.: 2.30, 5, 7.30
Schauburg
2. Woche!
Die große Film- und Bühnenschau ist ein
Riesen-Erfolg!
Persönliches Gastspiel der berühmtesten russischen Künstler-Kapelle
Neues Programm!
Feuervogel
8 Solisten 8
Hierzu der bahnbrechende Großfilm
Reisende Jugend
Ein Prof. Carl Froelich-Film vom Frühlingserwachen der Liebe, mit
Heinrich George
Albert Lieven - Sabine Peters
Marieluise Claudius - Pet. Voß
Jugendlich zugelassen
Täglich: 2.15, 5.00, 7.50 Uhr.
Vorverkauf täglich 11—12 Uhr.
Bitte verlangen Sie bei dem Besuch von Gaststätten die „Hallischen Nachrichten"

Meine Geschäftsräume bleiben am 2., 3. u. 4. Januar wegen Inventur geschlossen
H. Schoening
Emaille · Glas · Porzellan
Halle-Saale · Große Ulrichstraße 57

Rialto Im Ritterhaus
Hans Albers - Käthe Dorsch
Sybille Schmitz
Trenck der Pandur
Die neueste Wochenschau
Täglich 2.30 5.00 7.30 Uhr
Für Jugendliche zugelassen

Ringtheater
Hans Moser - Paul Hörbiger
Wiener Geschichten
Die neueste Wochenschau
Täglich 2.30 5.00 7.30 Uhr
Jugendl. üb. 14 Jahre zugelassen
Geschlossene Vorstellungen
Vorverkauf tägl. 11-12 Uhr u. nachm. an der Theaterkasse

TOBU Annendorf
Ab Freitag
Ein Meisterwerk deutscher Filmkunst.
Der erfolgreiche Großfilm der Terra
Jud Süß
mit der großen Besetzung
Ferdinand Marian
Kristina Söderbaum
Heinrich George
Werner Krauß
Eugen Klöpfer.
Jugendliche über 14 Jahre haben Zutritt; zu der Abendvorstellung jedoch nur in Begleitung der Eltern.
Werktags: 5.00 und 7.30 Uhr.
Sonntag drei Vorstellungen
2.45, 5.00 und 7.30 Uhr.

Stadttheater Halle
Heute, Donnerstag, Anfang 18½ Uhr, Ende 20¼ Uhr.
Hänsel und Gretel
Märchenoper v. Engelbert Humperdinck.
Freitag, Anfang 14 Uhr, Ende 16 Uhr.
Schneeweißchen u. Rosenrot
Weihnachtsmärchen von Herm. Stelter.
Abends keine Vorstellung wegen Vorbereitungen zu „Fidelio".

Augenzeugen
die den Unfall Leipziger Str. Ecke Brauhausstr., am Sonnabend, 28. 12., 13.25 Uhr beobachteten, werden um ihre Anschrift gebeten. Angeb. unt. B. 2922 an HN-Ulrichstraße.

Sie leben länger
wenn Sie
Arterienverkalkung
fernhalten Empfehle Kur mit
Blattgrün Wagner-Arteriosal
Packung 1.50 und 3.40 RM.
Drogerie, O. Ballin jun., Leipziger Straße 63.

Warum husten Sie?
Trinken Sie bei Heiserkeit, Verschleimung, Bronchialkatarrh, Asthma den bewährten
Bergona Brust- und Lungentee
(früher Dellheims Brust- und Lungentee) — RM 1.19. — In allen Apotheken zu haben. Bestimmt: Adler-Apotheke in Halle. (h

Blaue Eilboten Ruf 31500 und 25307 Kleintransporte

Meiner werten Kundschaft in Stadt und Land wünsche ich noch nachträglich ein gesundes u. glückliches Neues Jahr.
Johannes Kauf
Uhrmacher, Teutschenthal,
Uhren, Gold- und Silberwaren.

Gliederreißen Gicht-Schmerzen
Frau Marie Lorenz, Private, Wien 23, Fischamend J. W. 227, schreibt am 25. 1. 40: „Seit Jahren litt ich an Gliederreißen u. gichtischen Schmerzen in den Kniegelenken so stark, daß ich zeitweise einen Stock benützen mußte. Schon nach Verbrauch weniger Trineral-Doaltabletten konnte ich nachts wieder schlafen u. heute nach wenigen Monaten sind die Schmerzen bereits ganz verschwunden u. kann mit meinen 62 Jahren u. 105 kg Körpergewicht marschieren wie früher."
Bei Gicht, Rheuma, Ischias, Herzleiden, Erkältungskrankheiten, Grippe, Nerven- u. Kopfschmerzen helfen die hochwirks. Trineral-Doaltabletten. Sie werden auch v. Herz-, Magen- u. Darmempfindlichen best. vertragen. Mach. Sie sof. ein Versuch! Trinoda. 20 Tabl. nur 70 Pfg. An all. Apoth. erhältl. o. Trineral GmbH., München C 27/39 Verl. Sie kostenl. Brosch. „Lebensfreude durch Gesundheit!"

Beachten Sie bitte die Kleinanzeigen

Kraft durch Freude
KREIS HALLE-STADT
Große Ulrichstraße 26, Fernruf 340 43.
Volksbildungsstätte
Der 2. Winterarbeitsabschnitt der Volksbildungsstätte Halle beginnt am 15. Januar. Anmeldungen zu den unten bezeichneten Kursen werden bis 10. Januar entgegengenommen: in der Kartenverkaufsstelle I, Gr. Ulrichstraße 26, und in der Volksbildungsstätte und Musikschule, Dorotheenstraße 1.
A. Sprachkurse: Italienisch, Spanisch, Französisch, Englisch, Flämisch, Wallonisch, Holländisch, Russisch für Anfänger und Fortgeschrittene.
Kurse in Deutsch (Stilübung und Rechtschreibung) Rechnen (Elementarrechnen) und höhere Rechnungsarten.
Preis 6.— RM. für je 10 Abende bei Erreichung der Mindestteilnehmerzahl (15).
B. Musikschule: Die Musikschule erteilt Unterricht auf allen Orchesterinstrumenten, Klavier, Harmonika (chromatisch und diatonisch), Zauter, Gitarre, Mandoline, Blockflöte, Zither, in Stimmbildung, Musiklehre und Gemeinschaftsmusizieren. Ausbildung vom Anfang bis zur Reife durch Lehrkräfte der Reichsmusikkammer. Eintritt jederzeit für Kinder vom 8. Lebensjahr an und für Erwachsene. Unterricht nach Wahl in Gruppen oder einzeln. Musikkurse werden laufend eingerichtet. Anmeldungen auch für Singen im Chor erbeten.
C. Arbeitskreise: Geplant sind Kurse in Photographieren für Anfänger und Fortgeschrittene, Modellieren, Arbeiten in Pappe, Holz und Metall, Freihandzeichnen. Preis 6.— RM. für 10 Abende bei Erreichung der Mindestteilnehmerzahl (20). Bei Minderbelegung einzelner Kurse geringer Aufschlag.

An unsere Anzeigen-Kunden!
Wir bitten unsere Anzeigenkunden, uns die Texte möglichst schon am Vortage des Erscheinungstages aufzugeben, spätestens aber am Erscheinungstage bis 9 Uhr, Sonnabends bis ½9 Uhr. Für die nach dieser Zeit eingehenden Aufträge kann die Gewähr für die Aufnahme am gleichen Tage nicht übernommen werden. Wir bitten unsere Anzeigenkunden um Beachtung unserer Annahme-Fristen.
HN Anzeigen-Abteilung der Hallischen Nachrichten

Inserieren heißt interessieren!

Sport-Vereinsnachrichten
Das für Sonntag, den 5. Januar 1941, angesetzte Fußball-Pokalspiel findet erst am Sonntag, dem 12. Januar 1941 statt, da der endgültige Gegner erst am Sonntag, dem 5. Januar 1941 festgestellt wird.

BURG-THEATER
Heute Donnerstag, 7 Uhr
Anton der Letzte
Hans Moser Großfilm.
Für Jugendliche nicht gestattet.
Sonntag ½3 Uhr
Friedericus

Kraege & Co., Könnern
Telefon 389 Inhaber: Hans Hanisch Telefon 389
Likörfabrik, Weingroßhandlung, Dampfdestillation
Hast Du einen Magenfehler Trinke einen Likendeeler
80 Jahre
Alleinige Fabrikanten des berühmten Magenbitters
Likendeeler
25 Jahre

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-194101026/fragment/page=0004

Des Führers Neujahrs-Botschaft an das deutsche Volk

1941 — das Jahr entscheidender Siege

„In diesem Kriege siegt nicht das Glück, sondern endlich einmal das Recht!" — Dank an die Front und die Heimat

Berlin, 1. Januar. Der Führer hat zum Jahreswechsel folgenden Aufruf erlassen:

„Nationalsozialisten, Nationalsozialistinnen, Parteigenossen!

Ein inhaltschweres Jahr deutscher Geschichte ist zu Ende. Die gewaltige Einmaligkeit der Ereignisse, ihre umwälzende Bedeutung für die künftige Entwicklung der Menschheit, wird in vollem Ausmaß erst späteren Generationen bewußt werden. Wir, die wir die Geschichte dieser Zeit aber erleben, können uns des Eindrucks nicht erwehren, daß das Walten der Vorsehung stärker ist, als die Absicht und der Wille einzelner Menschen. Die Götter schlagen nicht nur die zu ihrem Verderben Bestimmten mit Blindheit, sondern zwingen auch die von der Vorsehung Berufenen, Ziele anzustreben, die zunächst oft weit außerhalb ihres ursprünglichen eigenen Wunsches liegen.

Als das deutsche Volk nach jahrelangem Zusammenbruch, moralisch auf das tiefste gedemütigt, wirtschaftlich verelendet und verkommen, durch den Nationalsozialismus geeint, den Weg seiner Wiedergenesung fand, waren Führung und Volk entschlossen, die Zukunft der Nation mit den Mitteln friedlicher Arbeit und durch den Appell an das Rechtsgewissen der anderen zu gestalten. Aber schon ehe im Jahre 1933 die Machtübernahme stattfand, verkündeten die Feinde des Reiches in zahlreichen schriftlichen und rednerischen Kundgebungen ihren Entschluß, **jede Wiederaufrichtung** des deutschen Volkes **mit allen Mitteln verhindern** zu wollen. Sie setzten noch dem 30. Januar 1933 diese Warnung auch sofort in die Tat um. Ohne jeden Grund, nur aus ihrem infernalischen Haß gegenüber dem deutschen Volk, begannen sie mit ihrer neuen, wüsten Hetze und riefen zum Boykott nicht nur der deutschen Waren, sondern vor allem auch des deutschen Menschen auf. Die demokratischen Zeitungen — selbst kleinster Länder — sahen es als ihr Vorrecht an, die größte mitteleuropäische Macht Tag für Tag zu beschimpfen, die führenden Männer dieses Volkes mit beleidigenden Ausdrücken zu belegen, das Regime entweder zu verspotten oder zu verleumden und zu militärischen Gewaltakten gegen das Reich aufzuputschen.

Jeder Versuch einer **Verständigung** oder gar einer **Rüstungsbegrenzung** wurde von den verbrecherischen Elementen der kapitalistischen Demokratien mit Zorn oder Hohn zurückgewiesen. Jede Forderung nach Gleichberechtigung des deutschen Volkes mit unverhülltem Zynismus abgelehnt. 15 Jahre lang haben sie vorher das demokratische Deutschland, das ohnehin nur um Gnade winseln — statt sein Recht zu fordern — verkannt, niedergehalten und mit der ganzen Verlogenheit plutokratischer, politischer und wirtschaftlicher Schieber ausgeplündert und ausgepreßt. Das neue Deutschland, das entschlossen war, diese das Volk und Land zum totalen Ruin führende Erpressung nicht mehr länger zu dulden, erweckte daher ihren besonderen Zorn und Haß. Charakterlose Emigranten verbanden sich mit den das Reich verlassenden jüdischen Parteiführern, verdächtigten das deutsche Volk und seine Führung und halfen so mit, jene Psychose zu erzeugen, die früher oder später zum Krieg führen mußte.

Jahrhundertelang haben nun einige Völker — an der Spitze **Engländer** — die Welt mit ihren Kriegen überzogen und mit Gewalt zusammengerauft, wessen sie habhaft werden konnten, große Millionenvölker unterjocht und verelendet und solchertart ihre sogenannten Weltreiche aus Blut und Tränen gebaut. So richteten sie **zum Weltordnung** auf, die seitdem nach ihren eigenen ebenso eiskalten wie spottvollen Erklärungen aus **Besitzenden und Habenichtsen** besteht. Obwohl sie nun selbst tatsächlich im Besitz der größten Bodenschätze der Welt sind, gelingt es ihnen dabei noch nicht einmal, der Not in ihren eigenen Völkern Herr zu werden. In Staaten, die kaum 10 Menschen auf den Quadratkilometer zu ernähren haben, die alle Rohstoffe der Welt ihr eigen nennen, sind 10 und 12 Millionen Erwerbslose, d. h. vom menschlichen Glück Ausgestoßene, und das alles, nur weil die Gewinnsucht, Korruption, Trägheit, aber auch Dummheit der Herrschenden in diesen plutokratischen Demokratien alle Mittel und Maßnahmen ablehnen, die den schrankenlosen Egoismus des einzelnen Hemmungen auferlegen könnten zugunsten des Lebens der Gesamtheit.

Sie wollten Krieg um jeden Preis

Diese Elemente, die als führende politische Persönlichkeiten in den demokratischen Ländern zugleich auch Inhaber und Aktienbesitzer der Rüstungsindustrien sind, glaubten außerdem — und glauben es auch heute noch —, daß der Krieg die größten Geschäftsmöglichkeiten mit sich bringt. Vor allem ein langer Krieg. Denn es liegt in ihrem kapitalistischen Interesse, die Investierungen ihrer Gelder eine möglichst lange Zeit auszuwerten zu können. So ist es zu begreifen, wenn z. B. einer der Hauptrüstungsindustriellen in England, der nunmehr verstorbene Mister Chamberlain, vom ersten Tag an sofort erklärte, daß dieser Krieg für England mindestens drei Jahre dauern müsse. So ist es zu verstehen, wenn andere demokratische Machthaber wiederum in der wirtschaftlichen Seite der Beteiligung am Kriege die größte Chance für ihre Länder erblicken und kein Hehl daraus machen, daß ihnen jeder Friede der Verständigung, d. h. ein vernünftiger Ausgleich der Völkerinteressen verhaßt ist, weil dies den dividendenhungrigen Rüstungsinteressenten die substantiellen Voraussetzungen entziehen würde. Die Völker selbst aber sind diesen demokratischen Heuchlern wie früher so auch heute gänzlich gleichgültig.

Letzte Friedensbemühungen

So ist es auch zu verstehen, daß mein Versuch im Jahre 1939, den Ausbruch des Krieges mit Frankreich und England zu verhindern, in der ganzen demokratischen Welt nicht nur eine eilige Ablehnung erfuhr, sondern einen geradezu wütenden Entrüstungssturm auslöste. Daß dieser Krieg ohne jeden Grund Millionen Menschen Leben und Gesundheit kosten konnte, daß er blühende Gebiete in Ruinenfelder verwandeln mußte, war den demokratischen Finanzmännern gleichgültig. Für sie stand nur das unterdes in Rüstungsbetrieben investierte Kapital auf dem Spiel sowie die Sorge, durch das Ausbleiben weiterer Aufträge, die Gewinne wieder zusammenschmelzen zu sehen. Um ihre Absichten dabei zu maskieren, mußten sie mit Hilfe ihrer Presse einen Lügen- und Verdummungsfeldzug ohnegleichen organisieren. Denn wenn die Völker begreifen würden, daß dieser Krieg überhaupt nicht notwendig war, daß weder England noch Frankreich die geringste Forderung erhalten hatten, dann könnte die Gefahr entstehen, daß die sehend gewordenen Völker ihre demokratischen Verderber selbst zur Verantwortung und Rechenschaft ziehen. So mußte man und muß auch heute noch den Völkern mit der ebenso dummen wie infamen Lüge kommen, das Deutsche Reich oder Italien wollten die Welt erobern, während in Wirklichkeit die tatsächlich schon bestehenden Welteroberer Kriege brauchen, um ihre Kapitalien noch höher als bisher zu verzinsen. Diese Welteroberer sind aber gerade jene Staaten, die an Deutschland den Krieg erklärten. Deutschland selbst hat weder an Frankreich noch an England die geringste Forderung gestellt. Noch am 6. Oktober 1939 habe ich Frankreich und England eingeladen, gemeinsam mit Deutschland die Welten Staaten zu gehen und statt den europäischen Kontinent im Interesse außereuropäischen Faktoren zerstören und ausbluten zu lassen, in gemeinsamer Arbeit einen vernünftigen Wiederaufbau anzustreben. Es blieb dies vergeblich.

Damit traten wir in das nunmehr abgelaufene Jahr ein.

Es gehörte deshalb auch zu den Praktiken der demokratischen Kriegsverbrecher, jeden deutschen Friedensschritt ihren Völkern von vornherein als Schwäche hinzustellen. Als wir jahrelang die unausgesetzten demokratischen Hetzangriffe unbeantwortet ließen, erklärte man, Deutschland wage nicht, auch nur eine Kontroverse mit den mächtigen Staaten des Westens einzutreten. Als die fortgesetzten **Kriegsdrohungen** von Deutschland keine Erwiderung fanden, sagte man, dies sei das Zeichen, daß Deutschland unfähig sei, infolge seiner inneren Schwäche überhaupt einen Krieg zu führen. Als wir die **Boykottbewegung** der fortgesetzten Angriffe auf deutsche Konsulate, das Herabreißen deutscher Fahnen usw. urbeantwortet ließen, versuchte man, dies als Zeichen der Ablehnung des heutigen Regimes durch das deutsche Volk zu erklären. Als endlich der **Krieg beginnen** sollte, da wurden meine letzten Bemühungen, den Frieden zu erhalten, abgetan mit dem triumphierenden Geschrei, es sei nunmehr erwiesen, daß Deutschland ungerüstet wäre, und daß man es daher jetzt oder nie mit Leichtigkeit vernichten könnte. Ja, als endlich der erste der von den demokratischen Brandstiftern vorgesehiete Staaten, Polen, in 18 Tagen zusammengeschlagen und vernichtet war und Deutschland abermals seinen Wunsch nach Frieden aussprach, da wurde gerade in dieser **Friedenssehnsucht** der Beweis erblickt, daß Deutschland selbst im Zweifel sei und mit schlotternder Angst den britisch-französischen Angriffen im Westen entgegensehe. So war es und so ist es noch heute. Ob wir nun aus Angst oder aus Verantwortungsbewußtsein 1939 und 1940 unsere Friedensschritte unternommen hatten, ist unterdes weltgeschichtlich bereits zur Genüge geklärt worden. Das Jahr 1940 hat **Entscheidungen** gebracht, wie sie in der Geschichte der Völker in ähnlichem Ausmaße und Tempo noch **nie stattgefunden** hatten.

Die Siege in Norden und Westen

Der Versuch Mr. Churchills, durch eine Ueberrumpelung sich in Norwegen festzusetzen, der vor allem dank seiner eigenen Schwatzhaftigkeit noch gerade zur rechten Stunde zu unserer Kenntnis kam, führte zum Zusammenstoß in diesem Lande. In wenigen Wochen hat die deutsche Wehrmacht, haben unsere Soldaten diese Frage gelöst. Obwohl die französischen und englischen Invasionstruppen auch dort — unter den ungünstigsten Bedingungen für Deutschland — überall vernichtend geschlagen und endlich aus Norwegen hinausgetrieben worden sind, brachte es vor allem die britische Propaganda fertig, den Kampf um Norwegen als einen deutschen Mißerfolg hinzustellen, ja, geradezu in ihm einen Beweis zu sehen für die mangelnde Ausrüstung des deutschen Soldaten, für die fehlende Schlagkraft der deutschen Verbände, für die schlechte Führung der deutschen Wehrmacht und für die nachlassende Moral des deutschen Volkes.

So belogen und beschwindelt, schickten sich die Alliierten Anfang Mai an, zunächst **Belgien** und **Holland** zu besetzen, um so den Krieg an die deutsche Grenze zu tragen. Am 10. Mai trat die deutsche Wehrmacht diesen Machenschaften entgegen, erfüllt von dem Entschluß, nunmehr im Westen die endgültige Entscheidung zu erzwingen. Fünf Tage schon brachten Holland zur Kapitulation, nach weiteren zehn Tagen hat die belgische Armee die Waffen gestreckt. Sechs Wochen nach Beginn der Westoffensive aber gab es keine französische Armee mehr, die in der Lage gewesen wäre, noch irgendeinen Widerstand zu leisten. Wenn britische Propagandisten die Lage so hinzustellen versuchen, als ob Frankreich den Krieg gänzlich unnotwendigerweise abgebrochen hätte, dann ist dazu nur folgendes zu sagen:

Die ersten Verbände, die den Kampf abbrachen, waren die englischen Divisionen. Vom Moment unseres Angriffes im Westen hatte diese britische Armee nur den einen Gedanken, schleunigst das Festland zu räumen und zu dem Zweck die notwendige Deckung durch Holländer, Belgier und Franzosen sicherzustellen. Genau so, wie sie wenige Wochen vorher in Norwegen die norwegische Armee nur als Schutztruppe für ihren eigenen Rückzug ansah, so nunmehr ihre Verbündeten in Frankreich und Belgien. Als die französische Regierung um Frieden bat, gab es keine französische Truppe mehr, aber vor allem: es gab schon längst keine englische. Gerade diese hatte, während Frankreich noch kämpfte, als erste beschleunigt versucht, über Dünkirchen zu fliehen. Auch sonst brach im Zug dieser geschichtlichen Auseinandersetzung das propagandistische Lügengebäude der demokratischen Kriegshetzer zusammen. Während sie noch wenige Wochen vorher versicherten, daß über eine Million Engländer auf dem Kontinent seien, stellte es sich nun heraus, daß es stat einer Million nur 12½ Divisionen gewesen sind. So haben sie ihre eigenen Angehörigen und die Völker ihrer Verbündeten betrogen. Der Feldzug im Westen hat nicht nur für eine andere lebende Welt, sondern auch für die deutsche Führung und das deutsche Volk die Güte der neuen deutschen Wehrmacht erwiesen. Der deutsche Soldat ist in erhöhtem Ausmaß heute wieder das, was er stets gewesen war. Heer, Marine, Luftwaffe und SS-Verbände weiteiferten miteinander im Einsatz und in den Leistungen. Die Führung genügte den höchsten Ansprüchen. Die Tapferkeit des deutschen Mannes war, wie zu allen Zeiten, über jedes Lob erhaben.

Allein, auch die Heimat hat einen großen Anteil an diesem gewaltigen Erfolg. Alle Organisationen der Partei und des Staates bewährten sich auf das höchste. Zahlreiche Helfer und Helferinnen standen im Dienste unserer Kriegführung. Zu den Riesenorganisationen des Reichsarbeitsdienstes, der Organisation Todt, der SA., des Reichsluftschutzbundes usw. kamen die nicht minder großen des Roten Kreuzes sowie der Nationalsozialistischen Fürsorgeverbände. Das Kriegswinterhilfswerk 1939/40 wird — das kann heute schon erklärt werden — diesen Eindruck nur verstärken. Allein, auch die Arbeitsfront in der Heimat hat ungeheure Leistungen vollbracht. An der Spitze stehen hier die Millionen-Armeen unserer Rüstungsarbeiter und unseres Landvolkes und über allem die Millionenarmee der im Kriege tätigen deutschen Frau.

Abrechnung mit England

Sofort nach Beendigung des Feldzuges im Westen habe ich neuerdings — dieses Mal an England — den Wunsch gerichtet, den an sich sinnlosen Krieg zu beenden und Europa und seinen Bewohnern das weitere Leid eines solchen Kampfes zu ersparen. Die Antwort entsprach den Interessen derer, die sie gaben. Eine Welle von Wut und Empörung erfaßte die kapitalistischen Kriegsverdiener aller Demokraten, der Gedanke an eine Völkerverständigung, die mit einem Schlage ihre Kriegs- und Rüstungsgeschäfte beendet haben würde, reagte sie dermaßen auf, daß ihre britischen Hauptredner mit jenem Haß und Zorn den Gedanken einer Kriegsbeendigung ablehnten, den zu allen Zeiten die Finanzgewaltigen dann bekämpfen, wenn am heiligsten Gut, das sie auf dieser Welt besitzen, gerührt wird, nämlich an den Interessen ihres Kapitals. Und wenn sie heute ihren allmählich unruhig werdenden Völkern versprechen, daß sie nach dem Kriege auch nicht abgeneigt seien, für so etwas wie Volksgemeinschaft einzutreten oder sich um, die Interessen der verelendeten eigenen Massen zu kümmern, dann beweist das nur die Skrupellosigkeit dieser demokratischen Kriegsverbrecher, mit der sie wenigstens für die Zukunft etwas versprechen, was sie in der Vergangenheit nie gekannt haben, und in der Gegenwart nicht nur nicht kennen, sondern so hassen, daß sie schon deswegen Deutschland den Krieg erklärten.

Damit findet nun der Krieg seine Fortsetzung bis zur Vernichtung dieser verantwortlichen Elemente! Daß die deutsche Wehrmacht gut ist, hat sie bewiesen, daß sie aber in den kommenden Monaten noch besser sein wird, ist unser Entschluß. Er wird mit fanatischer Gewissenhaftigkeit und mit unerwüstlichem Fleiß verwirklicht. Das Jahr 1941 wird das deutsche Heer, die deutsche Marine und Luftwaffe in gewaltiger Verstärkung und in verbesserter Ausrüstung antreten sehen. Unter ihren Schlägen werden dann die letzten Phrasen der Kriegsverbrecher zusammenbrechen und damit endlich die Voraussetzungen eintreten für eine wirkliche Verständigung der Völker.

Vernichtung der Unruhestifter

Nationalsozialisten und Nationalsozialistinnen!

Ihr kennt die Geschichte unseres inneren Ringens. Auch hier mußten erst gewisse Schichten beseitigt werden, ehe eine wirkliche Zusammenarbeit der Menschen in unserem Lande stattfinden konnte. Es ist nach außen leider nicht anders. Die **demokratischen Kriegsinteressenten**, die seit vielen Jahrzehnten die Welt in Unruhe versetzen und die Völker in immer neue Krisen stürzen, **müssen vernichtet werden!**

Es ist unser unerbittlicher Entschluß, dieses Gericht stattfinden zu lassen, auf daß Europa endlich seinen inneren Frieden findet. Was immer auch eintreten mag, Deutschland wird mit kühler Entschlossenheit alle Schritte vollziehen, die zur Erreichung dieses Zieles notwendig sind. Jede Macht, die von diesen Demokratien ist, wird daran sterben. Wenn Herr Churchill und seine internationalen demokratischen Genossen heute erklären, daß sie ihre Welt verteidigen und daß ihre Welt neben der unsrigen nicht sein kann, dann ist das nur ihr eigenes Unglück. Die deutsche Welt hat genau so wie die italienische das Zeitalter der Vorrechte einiger plutokratischer Kapitalisten überwunden und an ihre Stelle das Zeitalter des Volkes gesetzt. Wenn die Herren Churchill und ihr kapitalistischer Anhang nun erklären, in einer solchen Welt nicht leben zu können, dann werden sie dadurch nicht die deutsche Welt vernichten, sondern früher oder später ihre eigene stürzen, um auch dort den eigenen Völkern die Freiheit zu geben. Im Kampf der plutokratischen Vorrechte gegen nationalsozialistische Volksrechte werden die letzteren erfolgreich sein! In diesem Glauben treten wir in das Jahr 1941 ein.

Unbeschränkter Luftkrieg

An unserer Seite steht seit Anfang Juni dieses Jahres das faschistische Italien. Es ist genau so entschlossen wie wir es sind, den von einer bornierten demokratischen Oberschicht dem italienischen Volke noch besonders erläuterten Krieg aufzunehmen und durchzuführen. Sein Kampf ist auch unser Kampf, seine Hoffnungen sind die unseren. Der Glaube der Kriegsmacher, durch einzelne Aktionen am Ausgang des Ringens etwas ändern zu können, ist kindisch. Herr Churchill hat schon eine große Anzahl von sogenannten „Siegen" erzielt, die sich später noch immer als seine Mißerfolge herausstellten. Herr Churchill war ja auch der Mann, der plötzlich den unbeschränkten Luftkrieg als das große Geheimnis des britischen Sieges erfand. Dreieinhalb Monate lang hat dieser Verbrecher deutsche Städte durch Nachtangriffe wahllos mit Bomben bewerfen lassen, Brandplätzchen auf Bauerndörfer geschüttet und — wie es die Bewohner der Reichshauptstadt wissen — besonders Lazarette als Ziele angegeben. Daß die deutsche Wehrmacht dreieinhalb Monate nicht antwortete, befestigte im Gehirn dieses Mannes die Meinung, er hätte nun endlich die Methode gefunden, in der er Deutschland überlegen sei, und mit der die deutsche Wehrmacht ihm nicht antworten könnte. Ich habe dieser menschlichen Grausamkeit, die militärisch nur ein Unfug war, dreieinhalb Monate lang zugesehen. Allerdings immer wieder mit der Warnung, daß eines Tages die Vergeltung kommen würde. Die demokratischen Brandstifter hatten für diese Warnung nur ihr altbekanntes Gelächter übrig. Sie sprachen vom „reizenden Krieg", der „fröhlich stimme" und „zu dem man nur jeden beglückwünschen könne". Sie brachten eingehende Schilderungen der Wirkung ihrer Bomben auf die deutsche Bevölkerung und auf die deutsche Wirtschaft usw. Nun war die einzige Wirkung dieser Angriffe nur die sich allmählich steigernde Verbitterung im deutschen Volk, die Hoffnung, daß einmal die Vergeltung kommen würde, und bei der Führung der Entschluß, mit dieser einseitigen Kriegsführung endlich Schluß zu machen. Im Monat Mai hat England mit seinen Angriffen gegen die Stadt Freiburg begonnen. Monatelang höhnte man seitdem in den Kreisen der britischen Kriegshetzer über die Unfähigkeit Deutschlands, etwas Aehnliches zu tun. Seit Mitte September wird ihnen nun wohl klar geworden sein, daß es nur Menschlichkeit gewesen ist, die uns solange zurückhielt, die Churchillschen Verbrechen zu beantworten. Nun aber wird auch dieser Krieg geführt werden bis zur letzten Konsequenz — das heißt: so lange, bis die auch dafür verantwortlichen Verbrecher beseitigt sind.

Für die Menschenrechte!

Und es ist keine Phrase, sondern blutiger Ernst, wenn wir versichern, daß auf jede Bombe zehn oder wenn notwendig hundert zurückgeworfen werden. So mögen sie auch heute wieder vorübergehend schon aus propagandistischen Gründen wie schon so oft von der „Wendung des Kriegsglücks" reden. Sie mögen sich aber eines merken: In diesem Kriege siegt nicht das Glück, sondern endlich einmal das Recht! Und das Recht ist auf der Seite der Völker, die um ihr bedrohtes Dasein kämpfen. Und der Kampf um dieses Dasein wird diese Völker zu den ungeheuersten Leistungen der Weltgeschichte anspornen. Wenn in den Demokratien die treibende Kraft für die Produktion der Gewinn ist, den einzelne Industrielle, Bankiers und bestochene Politiker einstecken, dann ist es im nationalsozialistischen Deutschland und im faschistischen Italien die Erkenntnis der Millionen Schaffenden, daß in diesem Kriege gegen sie gekämpft wird, daß die Demokratien, wenn sie jemals Sieger wären, mit der ganzen kapitalistischen Grausamkeit wüten würden, der diejenigen fähig sind, deren einziger Gott das Gold ist, die keine andere menschliche Regung kennen als die Sucht nach Gewinn, und die bereit sind, diesem Trieb jeden anderen edleren Gedanken ohne weiteres preiszugeben. Das nationalsozialistische Deutschland, das faschistische Italien und das mit uns verbündete Japan wissen, daß in diesem Krieg nicht um eine Staatsform gekämpft wird, nicht um irgendwelche internationalen Konstruktionen der Zukunft, sondern ausschließlich darum, ob diese Erde nur für die einen und nicht auch für die anderen da sein soll. Ein amerikanischer Politiker hat die geistvollen Begriffe geprägt, daß es im Grunde genommen eben der Versuch der Habenichtse sei, etwas zu bekommen. Uns kann das nur recht sein. Während sich die andere Welt anschickt, den Habenichtsen das Wenige, was sie noch besitzen, so wie vor der Machtübernahme, wegzustehlen, treten wir der besitzenden Welt gegenüber mit dem Entschluß, den Habenichtsen die allgemeinen Menschenrechte zu erkämpfen und ihnen jenen Anteil am Leben sicherzustellen, den sie auf Grund dieses Rechtes beanspruchen können. Dieser Kampf ist nicht ein Angriff gegen die Rechte anderer Völker, sondern nur gegen die Anmaßung und Habgier einer dünnen kapitalistischen Oberschicht, die nicht einsehen will, daß die Zeit vorbei ist, in der das Gold die Welt regiert, daß im Gegenteil eine Zukunft ausbricht, in der die Völker, d. h. die Menschen, die bestimmende Kraft im Leben der Nation sind. Diese Erkenntnis war es, die die nationalsozialistischen Armeen im vergangenen Jahr beflügelt hat. Sie wird ihnen auch im kommenden Jahr den Sieg bereiten. Indem wir aber für dieses Glück der Völker kämpfen, glauben wir uns auch am ehesten den Segen der Vorsehung zu verdienen. Der Herrgott hat bisher unserem Kampf seine Zustimmung gegeben. Er wird uns — wenn wir treu und tapfer unsere Pflicht erfüllen — auch in Zukunft nicht verlassen!

gez. Adolf Hitler.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-194101026/fragment/page=0005

Stadt-Zeitung

Halle, 2. Januar.

Die lebende Beücke

Vor genau 40 Jahren hatten wir einen sehr milden Winter — so milde, daß ich am Silvesterabend im Sommerüberzieher nach der Friedenstraße wanderte, um dort den Jahreswechsel zu verleben. Es wurde ein höchst vergnüglicher Abend, denn wir waren eine recht junge Gesellschaft. Unsere Wirte, jungverheiratet, bewohnten dort die Villa Nr. 24 und hatten die nächsten Stubenfreunde des Ehemanns und zwei junge Mädchen, die mit der Hausfrau ein Kränzchen bildeten, eingeladen, um einen gehörigen Karpfen in einigen Flaschen Mosel zu ertränken und mit Heringssalat und Punsch den Glockenschlag zu erwarten.

Zunächst wurde fleißig musiziert: Oskar spielte glänzend Klavier, Franz war ein gefühlvoller Geiger, die drei Damen bildeten ein Terzett, und ich lang mit dem dicken Claus, dem Gastgeber, Duette und jeder für sich kam noch als Solist zur Geltung. Wenn es nach uns gegangen wäre, hätte es ruhig bis zum Morgen dauern können, aber die beiden jungen Mädchen waren unerbittlich; sie hätten es ihren Müttern versprochen, um 5/2 Uhr zu Hause zu sein, und hätten nur kommen dürfen, weil Claus versprochen hätte, daß wir sie nach Hause bringen würden. Na, da war nichts zu machen — um 1 Uhr war allgemeiner geräuschvoller Aufbruch, Danksagung, Verabschieden, und dann traten wir aus der Tür.

Aber, o Schreck, ein eisiger Wind pfiff uns um die Ohren — mindestens 10 Grad Kälte! Und nun mit dem dünnen Mäntelchen zu Fuß durch ganz Halle — bis zu den Stiftungen!

Doch vorerst sollte nichts daraus werden: die Gittertür war zugefroren! Heute kann das ja nicht vorkommen, das Gitter ist nämlich in die Schrottsammlung gewandert, aber damals hielt es noch eisenfest den Ausgang verschlossen. Claus mit seinen Bärenkräften rüttelte vergeblich daran, das Eisdreieck, das vorher feucht gewesen war, hatte sich geworfen und klemmte die Eisenstäbe unten fest. Wir versuchten es mit Ziehen und mit Drücken — keinen Zoll gab die Tür nach. Hammerschläge prallten auf dem hartgefrorenen Boden wirkungslos knallend zurück, und aus den Angeln ließ sich das Biest erst recht nicht heben.

Da hatte Mieke, die junge Frau, eine glänzende Idee: sie setzte einen Topf aufs Gas und kam mit dem heißen Wasser zur Hilfe . . . Ja, ein richtiger Frost hat es in sich — das Wasser gefror sofort und klemmte die Tür nur noch fester. Den Mädchen standen die Tränen in den Augen, den Vorschlag, dort zu übernachten, lehnten sie ab und flehten uns an, die Pforte doch endlich zu öffnen; da kam mir der Gedanke: Wenn nicht durch, dann drüber weg! Zu Nu war ich oben und sprang auf die Straße, doch hatte das Gitter leider Spitzen, und eine schlitzte mir das Beinkleid von der Kniekehle bis in höhere Regionen auf. Wir Männer waren schnell drüben, ich mit Ventilation, die anderen ohne — die jungen Mädchen jedoch konnten das nicht nachmachen. Sie kamen zwar mit der Trittleiter hinauf, trauten sich aber nicht zu springen — die Kleider waren damals länger als heute! Endlich kam einer auf den zettenden Gedanken: wir drei faßten jeder einen anderen Gittertab, einer immer tiefer als der andere, und dann konnten sie wie auf einer Treppe herabsteigen — für damals eine höchst pikante Situation . . .

Mit halbstündiger Verspätung wurden sie abgeliefert, die Mütter hatten schon gewartet. Na, sie waren wenigstens zu Hause, aber ich mußte weiter mit der Dauerventilation und dem Sommerpaleto — mein Schlupfpaleto fast den Januar überdauert. Das war Silvesterpech!

Neujahrswünsche für den Kreisleiter

Am gestrigen Neujahrsmorgen waren ein SA.-Ehrensturm, ein Trupp der Marine-SA. und ein Trupp der SA.-Wehrmannschaften vor dem Hause des Kreisleiters Dohmgörgen angetreten, um ihre Neujahrsglückwünsche zu überbringen. Obersturmführer Hiepe meldete dem Kreisleiter die angetretenen Männer und sprach ihm im Namen aller die besten Glückwünsche der SA. aus.

SA.-Brigadeführer May, der ebenfalls erschienen war, schritt mit dem Kreisleiter die Front des Ehrensturmes ab. Der Kreisleiter, der die Uniform eines SA.-Standartenführers trug, dankte den SA.-Männern in herzlichen Worten für die an ihn gerichteten Glückwünsche. Die SA., so führte der Kreisleiter aus, sei immer der starke Arm der Bewegung gewesen, und sie habe sich alle Zeit getreu dem Befehl des Führers eingesetzt. Auch in der Zukunft werde sie jederzeit ihre großen Aufgaben erfüllen. Er wies ferner auf die Ehrung hin, die dem Stabschef Viktor Lutze zur seinem Geburtstage durch die Verleihung des Ehrendolches des Heeres zuteil geworden ist. Viele SA.-Männer stünden augenblicklich als Soldaten an der Front, und so manche von ihnen wären für Deutschland gefallen. Sie seien ebenso unvergeßlich wie die Opfer der Kampfzeit. Nach einem Ausblick auf das kommende Jahr des Sieges schloß der Kreisleiter mit einem Sieg-Heil auf den Führer, seine Wehrmacht und das deutsche Vaterland.

Der Standort Halle der HJ. hatte sich mit 100 Hitlerjungen unter Führung von K.-Bannführer Scheffler gleichfalls eingefunden, um dem Kreisleiter seine Neujahrswünsche zu entbieten. Der Kreisleiter sprach der Jugend seinen herzlichen Dank aus und brachte die Ueberzeugung zum Ausdruck, daß die hallische HJ. so wie bisher auch im neuen Jahre jederzeit zum bedingungslosen Einsatz bereit sein wird.

* **Stubenbrand.** Am 31. Dezember gegen 18.20 Uhr entstand in einem Schlafzimmer eines Grundstücks in der Annenstraße durch unvorsichtiges Hantieren mit einer Petroleumlampe ein Stubenbrand. Die herbeigerufene Feuerschutzpolizei löschte den Brand und konnte nach einer Tätigkeit von 15 Minuten wieder abrücken. Personen wurden nicht verletzt.

* **Schaufensterscheibe zertrümmert.** Am 1. Januar gegen 1.10 Uhr wurde die Schaufensterscheibe eines Uhren- und Goldwarengeschäftes in der Reilstraße mit einem halben Mauerstein, der zwischen den Schaufensterauslagen gefunden wurde, zertrümmert.

Wir schritten ins neue Jahr

Jahreswechsel in der Gewißheit des Endsieges — Würdige Feierstunden in der Gaustadt

Wohl nie zuvor haben wir einen Jahreswechsel mit so viel Bedeutsamkeit, so viel innerer Größe erfüllt gesehen wie diesen. Wir sind es seit jeher gewöhnt, an der Schwelle des neuen Jahres noch einmal zurückzublicken auf das, was uns das alte Jahr gebracht hat, um dann nach vorwärts zu schauen, Hoffnung und Glauben an die Zukunft im Herzen. Nie war zu einer solchen Rückschau und zu solchem Ausblick mehr Veranlassung als diesmal. Als die Uhren der Stadt die zwölfte Stunde schlugen und wir nach altem Silvesterbrauch die Gläser hoben, dem feierlichen Augenblick zu Ehren, da wurde uns noch einmal die ganze überwältigende Größe des scheidenden Jahres klar. Es hatte unserem Vaterland eine Kette von Siegen gebracht, die ohne Beispiel in der Geschichte sind, es hatte Erfüllungen gebracht, die wir ein Jahr zuvor noch für unwahrscheinlich gehalten hätten. Dieses Jahr 1940, das spürten wir in der Minute des Abschieds von ihm mit aller Deutlichkeit, wird als ein einzigartiger Wendepunkt des nationalen Schicksals, ja des Schicksals von ganz Europa für immer in unseren Herzen eingebrannt sein!

Und dann grüßten wir das junge Jahr. Wir grüßten es mit dem Ernst der Bereiten, mit der Haltung der Entschlossenen. Und ein Satz aus dem Neujahrsbefehl des Führers an die Wehrmacht stand uns dabei vor Augen: „Das Jahr 1941 wird die Vollendung des größten Sieges unserer Geschichte bringen!" So überschritten wir die Schwelle zwischen den Zeiten mit einem unbändigen Vertrauen, das uns innerlich beseelte und froh stimmte. Das althergebrachte Recht des Menschen, der da geschafft hat und wieder schaffen will, das Recht des Fröhlichseins in der Silvesternacht, erhielt aus dieser gläubigen, durch nichts zu erschütternden Zuversicht auch inmitten des Krieges seine volle Bekräftigung.

Mag man in England diese Nacht in banger Bedrückung zugebracht haben, wir verlebten sie mit schlichter, stolzer Fröhlichkeit. Wohl fiel alles laute Lärmen weg. Uns fand der Sinn nicht nach Feuerwerk und Mummenschanz. Die Straßen der Stadt blieben still, als die zwölf Schläge über die Dächer hallten, und auch in den Gaststätten waren um diese Zeit längst alle Lichter erloschen. Halle feierte diesmal sein Silvester in der Mehrzahl der Fälle daheim. Und es war darum nicht minder schön! Die Kerzen brannten am Tannenbaum, der Punsch dampfte und fröhliche Musik klang aus dem Lautsprecher. Der Rundfunk hatte überhaupt ein ausgezeichnetes Sonderprogramm für den Jahreswechsel zusammengestellt, wobei neben der packenden Rede von Dr. Goebbels eine Hörfolge im Mittelpunkt stand, die in unmittelbaren, zum Teil unerhört dramatischen Erlebnisberichten eine bewegte und bewegende Rückschau auf die wichtigsten militärischen und politischen Erfolge des Jahres 1940 gab.

Wer einen Urlauber in seinem Kreise sehen konnte, war natürlich besonders froh gestimmt. Aber auch sonst gingen unsere Gedanken in dieser Nacht wieder und wieder zu unseren Soldaten, denen wir unsere stillen Grüße und Wünsche über alle Länder und Grenzen hinwegsandten und die wir ganz nahe spürten, als zur mitternächtlichen Stunde nach den eindrucksvollen Worten eines Sprechers und dem Ruf der Glocken die Hymnen der Nation aus dem Rundfunkgerät aufklangen. Der Taten der kämpfenden Front würdig zu sein — das war unser Gelöbnis für 1941!

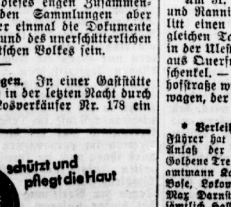
Der Neujahrstag lockte uns dann mächtig ins Freie. Eine Zauberlandschaft lat sich vor den Toren der Stadt auf. Blendend schimmerten die Wiesen im Saaletal in makellosem Weiß. Die Bäume und Sträucher mit ihrer anmutigen Schneelast auf allen Zweigen sahen aus wie aus dem Bilderbuch, und die tiefverschneite Heide glich einem Märchenwald, den man staunend und entzückt durchschritt. Die Stiländer und Rodler hatten einen großen Tag, sie kreuzten allenthalben im Gelände auf und setzten mit den leuchtenden Farben ihrer Mützen und Pullover bunte Tupfen in das große Weiß ringsum. So sog das Jahr 1941 in die Fünfkürmestadt ein — wir sind gewillt, es nun Tag für Tag mit Leistung, Tat und Opfer zu erfüllen, auf daß sich der deutsche Sieg vollende!

ASS

Wehrmachtbilder im Sonderstempel

Zum Tag der Briefmarke 1941

Die Briefmarkensammler sehen im Tag der Briefmarke ihr besonderes Bekenntnis zur Gemeinschaft. Am ersten Sonntag nach dem Geburtstag des Generalpostmeisters Heinrich von Stephan geben sie ihre Spende für den Kulturfonds des Führers und stellen sich mit allen Kräften in den Dienst des WHW. So ist es eigentlich selbstverständlich, daß ihnen der Kampf Großdeutschlands um sein Lebensrecht zur besonderen Verpflichtung wird. In verstärktem Einsatz treten die deutschen Sammler gerade im Kriege hervor, und während Unzählige von ihnen in den



Reihen der Wehrmacht zum Schutz der Heimat angetreten sind, zeigen die Daheimgebliebenen, daß auch sie ihre Aufgaben zur meistern wissen. In weit über hundert Städten treten die Kameradschaften des Reichsbundes der Philatelisten am 12. Januar 1941 mit ihren Veranstaltungen an die Oeffentlichkeit. Ueberall laufen die Sonderstempel, deren Bilder der Verbundenheit der Heimat mit der stolzen Wehrmacht Adolf Hitlers Ausdruck geben. Vorpostenboote, Bombensitzer, Fallschirmjäger und Panzerwagen sind das Kennbild dieses engen Zusammengehörigkeitsgefühls. In den Sammlungen aber werden diese Stempel später einmal die Dokumente unserer großen Gegenwart und des unerschütterlichen Siegesbewußtseins des deutschen Volkes sein.

* **100-RM.-Gewinn gezogen.** In einer Gaststätte in der Wilhelmstraße wurde in der letzten Nacht durch eine Volksgenossin beim Losverkäufer Nr. 178 ein 100-RM.-Gewinn gezogen.

schützt und pflegt die Haut
MIT NIVEA gepflegte Haut ist geschmeidig, glatt und wetterfest.

Einheits-Straßenbahnwagen

Für die Straßenbahnen ist, nach Ausführungen des Reichsverkehrsministers, mit einer wesentlichen technischen und betrieblichen Fortentwicklung durch die Schaffung des deutschen Einheits-Straßenbahnwagens zu rechnen, der im Laufe des Jahres 1941 dem Betriebe übergeben werden soll. Auch die Einführung einheitlicher Haltestellenzeichen ist durch die neuen Vorschriften, die kürzerlich im Rahmen der Gesetzgebung für die Beförderung von Personen zu Lande im April 1938 erlassen wurden, möglich geworden.

Fünf Diebe festgenommen

Festgenommen wegen Diebstahls und dem Amtsgericht bzw. Jugendgericht vorgeführt wurden der 21jährige H. H. und der 19jährige R. H. aus Halle, beide ohne Wohnung, sowie der 14jährige R. H. und der 15jährige K. W., beide in Halle wohnhaft. Am 28. 12. 1940 wurde der 36jähr. O. L. aus Halle wegen Manteldiebstahls festgenommen. L. hat am 26. Dezember 1940 in einem Tanzlokal der Gefängnisse einen Herrenmantel entwendet, dessen Eigentümer bisher nicht festgestellt werden konnte. Der Geschädigte wolle sich bei der Kriminalpolizei Halle, Zimmer 317—321, melden. — Von der Kriminalpolizei wurde eine dunkelbraune rindlederne Aktentasche sichergestellt, krokodilartig genarbt, etwa 30 mal 25 Zentimeter groß. Die Tasche ist vermutlich im Juli 1940 gestohlen worden. Der Eigentümer wird gebeten, sich bei der Kriminalpolizei Halle, Dreyhauptstraße 2, Zimmer 317—321, zu melden.

Folgenschwere Stürze

Am 31. Dezember stürzte an der Ecke Steinweg und Rannischer Platz ein 81jähriger Mann und erlitt einen Beckenbruch. Des weiteren brach am gleichen Tage infolge Sturzes eine 27jährige Frau in der Ulestraße den linken Unterarm und eine Frau aus Querfurt in der Königstraße den rechten Unterschenkel. — An der Ecke Köthener Straße und Bahnhofstraße wurde eine Gastaterne von einem Lastkraftwagen, der ins Rutschen gekommen war, umgefahren.

* **Verleihung Goldener Treudienst-Ehrenzeichen.** Der Führer hat im Bezirk der Reichsbahndirektion Halle aus Anlaß der Vollendung einer 40jährigen Dienstzeit das Goldene Treudienst-Ehrenzeichen verliehen an: Reichsbahnamtmann Karl Helbig, Betriebsamt-Oberinspektor Rudolf Bole, Lokomotivführer Hermann Voltrath, Wagenmeister Max Darnstedt und Ladeschaffner Wilhelm Theuerkorn; sämtlich Halle.

* **Hohes Alter.** Der Schneidermeister Franz Thiele, Kleine Klausstraße 2, feiert am 2. Januar seinen 75. Geburtstag.

Mitteldeutschland

2. Januar.

350 mal Brautdiener

Magdeburg. Der 75jährige Rentner Fritz Schmelzer aus Burg feierte ein nicht alltägliches Jubiläum. Es sind 50 Jahre vergangen seit dem Tage, an dem er zum ersten Male im Konzerthaus als Lohnkellner Dienst tat. Bis zum heutigen Tage hat er diesem Lokal die Treue gehalten. Bei Brautwerbungen aus ganz Deutschland gefallen. Sie seien ebenso unvergeßlich wie die Opfer der Kampfzeit. Nach einem Ausblick auf das kommende Jahr des Sieges schloß der Kreisleiter mit einem Sieg-Heil auf den Führer, seine Wehrmacht und das deutsche Vaterland.

Der Standort Halle der HJ. hatte sich mit 100 Hitlerjungen unter Führung von K.-Bannführer Scheffler gleichfalls eingefunden, um dem Kreisleiter seine Neujahrswünsche zu entbieten. Der Kreisleiter sprach der Jugend seinen herzlichen Dank aus und brachte die Ueberzeugung zum Ausdruck, daß die hallische HJ. so wie bisher auch im neuen Jahre jederzeit zum bedingungslosen Einsatz bereit sein wird.

Zu allen großen Hochzeiten wurde Schmelzer als Brautdiener herangeholt. Im Rahmen dieses Ehrenamtes hat er 350 Bräuten die Schleppe getragen.

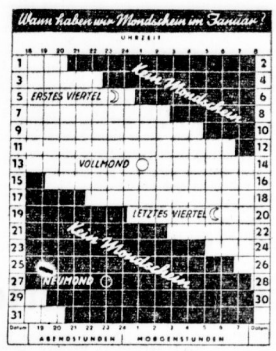
Meineid und Blutschande

Thalleitz (Kreis Merseburg.) Die 2. hallische Strafkammer verurteilte die 31jährige ledige Sch. aus Thalleitz wegen Meineides im Eidesnotstande und wegen Blutschande zu einem Jahr drei Monaten Gefängnis unter Anrechnung von drei Monaten Untersuchungshaft.

Ungewöhnlicher Tod

Roitzsch. Dieser Tage hatte eine Bitterfelder Firma mit einem Lastkraftwagen Rohre nach einer bei Roitzsch gelegenen Baustelle gebracht. Der Lastkraftwagenführer wurde von einem Mann, der mit bei diesen Arbeiten beschäftigt war, gebeten, diesen mit nach Roitzsch mitzunehmen und am Bahnübergang Delitzscher und Zaascher Straße abzusetzen, von wo ihn seine Arbeitskameraden abholen und dann mit zum Bahnhof nehmen würden. Der Mann wurde später bewußtlos und wurde, als sich seine Arbeitskameraden nicht sehen ließen, auf Veranlassung eines nunmehr herbeigerufenen Arztes in das Knappschaftskrankenhaus Carlsfeld eingeliefert. Hier mußte die Feststellung getroffen werden, daß der Tod eingetreten war, und zwar höchstwahrscheinlich infolge einer Alkoholvergiftung. Es handelt sich bei dem so uns Leben gekommenen Mann um einen Volksgenossen aus Schkopau.

Aknern (Jubiläum). Am 1. Januar beging Hans Hanisch sein 25jähriges Jubiläum als Inhaber der Firma Kraege & Co., Likörfabrik und Weingroßhandlung in Aknern. Er hat während der Zeit seiner Tätigkeit den gesamten Betrieb umgestaltet, modernisiert und vergrößert sowie das Geschäft auf eine breite Grundlage gestellt.



Mitteldeutsche Wirtschaftszeitung

Der Steuerzahler im Januar 1941

Von Dr. jur. et rer. pol. K. Wuth, Steuerberater

Das neue Jahr bringt in steuerlicher Hinsicht nur allem wieder die Abgabe der Steuererklärungen, insbesondere der Einkommensteuererklärung für das vergangene Jahr mit sich, die bis Ende Februar beim Finanzamt eingereicht sein wird. Der Kriegszuschlag wird zur Einkommensteuer 1940 erstmalig in voller Höhe von 50 v. H. der Einkommensteuer berechnet werden; er wird nicht erhoben, soweit dadurch das Einkommen über die Kriegszuschlagsfreie Grenze von 2400 RM. jährlich hinaus weggesteuert würde. Erstmalig wirkt es sich bei der Veranlagung für 1940 aus, daß der Kriegszuschlag nicht mehr als 15 v. H. und zusammen mit der Einkommensteuer nicht mehr als 65 v. H. des Gesamteinkommens betragen darf, was aber regelmäßig erst bei Einkommen über 18 500 RM. für Steuerpflichtige in Steuergruppe I, bei Einkommen über 28 500 RM. für solche in Steuergruppe II usw. von Bedeutung wird. Von der höheren Einkommensteuer in Steuergruppe II werden bei der Veranlagung für das Jahr 1940 neu nunmehr die Ehegatten betroffen, die seit Ende 1934 verheiratet sind, sofern bis Ende 1940 kein Kind geboren ist. Jedoch kommt die Steuergruppe II u. a. nicht in Betracht, wenn ein Ehegatte vor dem 1. Sept. 1940 65 Jahre alt geworden ist oder das Jahreseinkommen der Ehegatten 1500 RM. nicht übersteigen hat.

Daß Mehreinkommensteuer nicht mehr erhoben wird, ist ausdrücklich bestimmt, so daß höhere Einkünfte im Jahre 1940 gegenüber 1939 einer Sondersteuer nicht unterliegen.

Einheitsbewertung und Vermögensteuer 1941:

Eine allgemeine neue Einheitsbewertung der Gewerbebetriebe und Grundstücke findet auf den 1. Jan. 1941 nicht statt; das gleiche gilt für die Vermögensteuer. Die Grundbesitzeinheitswerte vom 1. Jan. 1935 oder einem späteren Fortschreibungszeitpunkt bleiben also auch für die Grundsteuer und Vermögensteuer 1941 maßgebend. Jedoch ist im einzelnen Fall ein Antrag auf Neufestsetzung (Fortschreibung) des Einheitswerts auf den 1. Jan. 1941 zulässig, wenn der Wert des Grundstücks an diesem Zeitpunkt von dem bisher festgelegten Einheitswert um mehr als der, mindestens 1000 RM., oder um mehr als 100 000 RM. abweicht. Handelt es sich um Bestandsveränderungen, wie Grundstücksabtrennung, Gebäudeabbruch, -abtrand oder dergleichen, so genügt eine Abweichung um mehr als 1/10, mindestens 100 RM. Die Fortschreibung, die von Amts wegen insbesondere bei Neu- und Anbauten vorgenommen wird, setzt in jedem Falle voraus, daß eine Aenderung im tatsächlichen Zustande des Grundstücks eingetreten ist, da bei der Neubewertung die Wertverhältnisse vom 1. Jan. 1935 maßgebend bleiben. Dies gilt grundsätzlich auch hinsichtlich der Höhe der Mieten. Doch kann eine Aenderung des baulichen Zustandes des Gebäudes, der Verkehrs- oder Geschäftslage oder dergleichen eine Fortschreibung auf den 1. Jan 1941 rechtfertigen.

Eine Neuveranlagung zur Vermögensteuer auf den 1. Jan. 1941 erfolgt auf Antrag, wenn sich für diesen Zeitpunkt ein um mehr als 1/5 oder um mehr als 100 000 RM. von dem bisherigen abweichenden Vermögen ergibt. Eine Neuveranlagung zur Vermögensteuer wird auch vorgenommen, wenn dem Steuerpflichtigen 1940 ein Kind geboren ist. Bei der Neuveranlagung bleiben die Freibeträge vom 1. Jan. 1940 maßgebend; jedoch werden am 1. Jan. 1941 haushaltungsfremde Abkömmlinge, die inzwischen geboren sind, berücksichtigt.

Wieder Spekulationssteuer!

Während die Besteuerung von Wertpapieren aus dem Privatvermögen nach der Verordnung vom 22. Juli 1939 in den Jahren 1939 und 1940 einkommensteuerfrei war, wird die Spekulationssteuer nach dem Erlaß des Reichsfinanzministers vom 18. Dez. 1940 (RStBl. E. 1041) ab 1941 wieder erhoben. Von der Spekulationssteuer werden Verkäufe von Wertpapieren betroffen, die innerhalb eines Zeitraums von nicht mehr als einem Jahr seit der Anschaffung des Papiers vorgenommen werden. Ausgenommen sind u. a. inländische Schuld- und Rentenanleihen, ferner es sich um Wandelanleihen — die neben der festen Verzinsung ein Recht auf Umtausch in Gesellschaftsanteile geben — handelt oder die Schuldverschreibungen eine zusätzliche Verzinsung gewähren, welche sich nach der Höhe der Gewinnausschüttungen des Schuldners richtet. Bereit sind auch die Gewinne aus der Veräußerung von Altbesitzgenußrechtscheinen.

Die Umsatzsteuer im Jahre 1941

Am 10. Januar ist die letzte monatliche oder vierteljährliche Umsatzsteuerrate für 1940 zu entrichten. Im neuen Jahre brauchen nur vierteljährliche Vorauszahlungen und Voranmeldungen zu erfolgen, wenn der Umsatz im Jahre 1940 50 000 RM. nicht übersteigen hat.

Zum Jahresabschluß für 1940

Für den bevorstehenden Jahresabschluß ist zu beachten, daß eine steuerfreie Rückstellung für die am 10. Januar fällige letzte Umsatzsteuerrate für 1940 zulässig ist. Die am 15. Februar 1941 fällige Gewerbesteuerrate ist dagegen nicht rückstellungsfähig, sondern nur einzige rückständige Gewerbesteuer für die Zeit bis zum 31. Dez. 1940. Rückstellungen für künftige Ausgaben, z. B. zur Wiederauffüllung des Warenlagers oder dergleichen werden im allgemeinen nicht anerkannt; in besonderen Fällen sind bei größeren Markenartikeln Rückstellungen für Nachkriegswerbung zugelassen. Soweit notwendige Instandsetzungen oder dergleichen nicht vorgenommen werden können, kommt u. U. eine Abschreibung des reparaturbedürftigen Gegenstandes auf den niedrigeren Teilwert (= Wert vom Standpunkt eines Erwerbers des Gesamtunternehmens) in Betracht. Es kann sich empfehlen, den notwendigen Reparaturbetrag als Passivposten einzusetzen; er kann sodann, falls eine entsprechende Entwertung geltend gemacht werden kann, als Wertberichtigungsposten oder, was jedoch nicht unbestritten ist, als Rückstellung geltend gemacht werden. — Zu den abzugsfähigen Betriebsausgaben ist auf Grund der Rechtsprechung des letzten Jahres darauf hinzuweisen, daß auch Kosten für die Beseitigung von Bunden im offenen Haushalt als solche geltend gemacht werden können, wenn sie ganz oder einseitig entstehen und im einzelnen, soweit zumutbar, nachgewiesen werden können.

Die Verdunkelungszeiten am 3. Januar:

Sonnenaufgang: 9 Uhr 11 Min. | Mondaufgang: 11 Uhr 48 Min.
Sonnenuntergang 16 Uhr 58 Min. | Monduntergang: 23 Uhr 41 Min.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-194101026/fragment/page=0006

HN-SPORT

Mit dem NSKK.-Brief ausgezeichnet

Der stellvertretende Bezirksführer des Sportbezirks 7 (Jahn), Otto Geiter-Halle, wurde mit dem NSKK.-Ehrenbrief ausgezeichnet. Kameradschaftsführer Dr. Müller-Weimar hat in seinem Schreiben die Verdienste Otto Geiters noch besonders gewürdigt.

Auftakt im Neujahrs-Fußball

Am Neujahrstag fand in der Saustadt Halle nur ein einziges Fußballspiel an der Krollschwitzer Straße zwischen

VfL. Halle 96 — HSV. Favorit 6:1 (2:1)

statt, das trotz der unglaublichen Platzverhältnisse anspruchende Leistungen brachte. Beide Mannschaften traten nicht in stärkster Besetzung an; der beiderseitig eingesetzte Ersatz aber machte seine Sache gut. Bis zum Seitenwechsel sah es, trotz immer leichter Ueberlegenheit der Platzelfer, noch nicht nach einem so zahlenmäßig klaren Siege aus, weil bis dahin die Favoriten es immer wieder verstanden, das Spiel offen zu gestalten. In der zweiten Halbzeit aber dauerte es nicht lange, bis die Rot-Hosen in ihren Leistungen nach, die Blauroten aber kamen durch flaches Spiel dann richtig in Fahrt. Sie boten eine gute Mannschaftsleistung, die dann auch zahlenmäßige Erfolge bringen mußte.

Nach beiderseits offenem Spiel wurde beim Stande von 0:0 den Roten ein Elfmeter zugesprochen, den aber Hofmann doch nicht verwandeln konnte. Hoener brachte 96 jedoch 1:0 in Führung und Heinz Hofmann erhöhte auf 2:0. Ein Bombenschuß von Hentschel (Strafstoß) brachte den einzigen Treffer für Favorit. — Nach dem Seitenwechsel schienen dann die Favoriten abgekämpft zu sein, sie liefen etwas nach. Jäglig und vielleicht auch die über Stürmer immer wieder an, sie gestalteten das Spiel stark überlegen und kamen durch Horst Hofmann, Hoener, Horst Hofmann und Bischofek (Elfmeter) zu dem verdienten 6:1.

Am Sonntag folgt der VfL. Halle 96 einer Einladung nach Schwerin, um dort gegen eine Militärmannschaft anzutreten, die in ihrem Bereich führend ist.

*

Stadelff Magdeburg — Auswahlelf Anhalt 6:0.
Kreis Wittenberg — Kreis Bitterfeld 4:6.
Altenburg-Zeitzsch — Bitterfeld 6:2.

357 Auslandkämpfe seit Kriegsbeginn

Seit Kriegsbeginn verzeichnet die deutsche Sportstatistik 99 Länderkämpfe, 41 internationale Städte- und Vereinskämpfe, 155 internationale Reitsportwettbewerbe und 72 internationale Veranstaltungen im Berufssport. Seit dem 1. September 1939 traten deutsche Mannschaften gegen Bulgarien, Belgien, China, Dänemark, Finnland, Holland, Italien, Japan, Jugoslawien, Mandschukuo, Protektorat, Rumänien, Schweden, Slowakei, Spanien und Ungarn an. Im Berufssport gab es auch Treffen mit Island und mit der Schweiz.

Mit der ganzen Kraft seiner Attributität geht der deutsche Sport in das neue Jahr, das trotz des Krieges eher einen noch umfangreicheren Länderkampfverkehr mit internationalen Gegnern bringen wird.

DSVB. erwarb französische Vollblüter

Zuchtmaterial für deutsche Privatzüchter

Die in Frankreich getätigten Ankäufe erstklassiger Vollblüter durch die Wehrmacht und den Präsidenten Christian Weber, der die Gestüthöfe Marland und Rheinland erhöhten Vollblutgutes Deutschlands ausgebaut hat, ließen auch bei den übrigen Privatzüchtern den Wunsch reifen, ihren Gestüten neues Blut zuzuführen. So konnten mit weitgehender Unterstützung durch die Wehrmacht von einer vom Leiter des Oberten Gestüts für Vollblutzucht und -rennen ernannten Kommission in Frankreich 50 Vollblutpferde, durchweg erstklassiger Abstammung, erworben werden, die zunächst in Köln gesammelt und dann vor Weihnachten beschlagnahmt an deutsche Privatzüchter verteilt wurden. Es bestand zunächst der Plan, in Frankreich die Wiederaufbauarbeit durch diese Aktion, der unüberwindliche Schwierigkeiten entgegenstanden, nicht vorwirtschaften. So fanden 24 gedeckte Mutterstuten, 6 zweijährige Stuten, 3 Jährlingsstuten, 6 Stutenfohlen und 6 Jährlings-Hengste den Weg nach Deutschland. Es handelt sich dabei ausnahmslos um Pferde aus den führenden französischen Gestüten, so u. a. bei den Jährlingen um Material des Aga Khan. Von den Mutterstuten, die von so berühmten Hengsten wie Tetelor, Mirza II, Man Zaitsman, Admiral Drake, Fitzcart, Cleveland Bouskaut, Birbit, Maffine oder Tai Akbar gedeckt sind, besitzen besonders Giglia, La Becassine, La Bourrasque, Yonne, Melianthe, Saint Alice und Ainecidae auch eine sehr gute Rennform. Da bereits zahlreiche Bewerbungen vorlagen, mußte bei der Verteilung auch das Los mitsprechen, um nach Möglichkeit allen Wünschen gerecht zu werden.

Zum achten Male J. Frömming

Meister der deutschen Trabrennfahrer

Aus dem Kampf um die Meisterschaft der Trabrennfahrer ist wieder J. Frömming als Sieger hervorgegangen. Mit 77 gewonnenen Rennen behauptete sich der kleine Meisterfahrer zum achten Male an der Spitze seiner Kameraden. Seit 1934 ließ er sich die Spitze nicht mehr nehmen. Als Frömming damals seinen großen Gegenspieler Ch. Mills ablöste, der insgesamt sechsmal die Meisterschaft erobert hatte, begann ein Aufstieg, wie ihn niemand für möglich gehalten hatte. Ihre Krönung erfuhr die Erfolgsserie mit dem Weltrekord von 241 Siegesfahrten, den Frömming 1937 aufstellte.

Den zweiten Platz behauptete der Hamburger W. Heltmann, der 164 Sieger fuhr und lange Zeit Frömmings Führung ernstlich bedrohte. Es folgen dann G. Jaun jun. mit 90 Siegen, Ch. Mills und der bayrische Meister M. Roth mit je 89 Erfolgen. An der Spitze der erfolgreichen Amateurfahrer steht wieder A. Schrefeld mit 41 Siegen, gefolgt von M. Grönn mit 28, A. Ebeling jun. mit 26, G. Kessler mit 19 und K. Th. Schmidt mit 18 Siegesfahrten.

Mehr geht es besser

Das Befinden des Anfang Dezember in der Berliner Deutschlandhalle schwer gestürzten Radweltmeisters Erich Metze hat sich erfreulicherweise so weit gebessert, daß der Dortmunder jetzt zum ersten Male für kurze Zeit aufstehen konnte. Die behandelnden Aerzte haben die Hoffnung, Metze bestimmt Mitte Januar nach Dortmund entlassen zu können. Im übrigen hat der Weltmeister Freunden gegenüber geäußert, daß er mit Ruhe daran denke, seine Laufbahn zurückzutreten. Er hoffe im Gegenteil, schon zu Beginn der neuen Sommerrennzeit so weit zu sein, daß er wieder starten kann.

Vater Simeth †

Das Oberhaupt der bekannten Leipziger Radsportfamilie Simeth, Adolf Simeth, ist in der Reichsmessestadt im Alter von 61 Jahren gestorben. Nach einer sehr erfolgreichen Laufbahn als Straßenfahrer wurde Adolf „Vater" Simeth dem Radsport zu und konnte noch als fünfzigjähriger zusammen mit seinem Sohn Erhard und dem Chemnitzer Hanse die Meisterschaft im Zweier-Radball gewinnen. Seine Söhne Erhard und Josef gehören seit diesen Jahren zu den besten Zweier-Radballspielern, und am 1. Dezember holten sich die Brüder Simeth in Hannover auch die deutsche Kriegsmeisterschaft.

Ein schöner Erfolg Berlins

Erfolgreiches Städtespiel in Mailand

Der Berliner Fußballsport hat in Mailand einen schönen Erfolg errungen, denn als solchen darf man das erstaunlich unentschieden von 2:2 gegen die überaus starke Mailänder Mannschaft gutroll anbrechen. Noch länger Schatzer hatte die Berliner Mannschaft am Silberkreise ihr Ziel erreicht, wo sie mit herzlicher Freundlichkeit empfangen wurde. Leider hat die ungewohnte Kälte insofern einigen Abbruch, als hier der erwarteten 30 000 nur 20 000 Zuschauer erschienen waren. Für Mailand spielten neben Mann aus der Meisterelf von Ambrosiano, die sich durch Berra und Arcari vom Fußballclub Mailand verpflichtigten. Gegen diese starke Mannschaft von Berufsspielern gaben selbst die italienischen Zeitungen den Berlinern nur geringe Aussichten. Um so mehr überrascht waren die Zuschauer, als die Berliner gleich sehr gut begannen. In der 10. Minute lief nach schönem Zusammenarbeit durch Jorasch kommt das Berliner Führungstor. In der 35. Minute lief als Abschluß einer schönen Aktion des tüchtigen Angriffes durch Ferrari der Ausgleich. Noch nach weiteren zwei Minuten lag Berlin erneut in Führung. Wieder hatte Jorasch komm die von der rechten Seite gut herausgearbeitete Torgelegenheit geschickt ausgenutzt. Der erneute Aufturm der Mailänder nach der Pause blieb nicht aus. Von den mit den Leistungen der Mannschaft unzufriedenen Zuschauern mächtig angefeuert, gingen die Italiener ganz aus sich heraus. Berlin sah sich in die Abwehr zurückgedrängt. Lange schien die Abwehr der Reichshauptstädter den knappen Vorsprung behaupten zu können. In der 40. Minute fiel dann der Ausgleich, den die Italiener schließlich verdient hatten. Der Halbtunde Gandiani war es, der zum Schluß den Ausgleich herstellte.

*

Rom schlug München 5:2

Mit einem knappen Siege der römischen Mannschaft endete der am Neujahrstage im Varietstadion in Rom ausgetragene Fußballkampf Rom gegen München. Die bayrischen Gäste, denen ein sehr herzlicher Empfang bereitet worden war, mußten sich mit 5:2 (2:1) geschlagen bekennen. In der Münchener Mannschaft stand statt des Nürnbergers Köhl der verhindert war, Schaitz im Tor. Für Rom spielte die gesamte Mannschaft von Lazio. Die Römer gewannen auf Grund ihrer besseren Körperverfassung, mehr aber noch ihrer überlegenen Technik. Zudem gehörte doch mehr als die Hälfte der ersten Halbzeit glatt den Bayern, die zum Schluß mit einem Eckenverhältnis von 11:4 führten. Die letzten zehn Minuten standen im Zeichen Roms. Die Gäste konnten das Tempo nicht mehr halten. Sie mußten zwei Tore hinnehmen, die die Niederlage so unverdient hoch gestalten.

Hallische Kinderzeitung

Kinder erzählen vom Krieg

Kleine Plaudereien aus dem neuen HN-Kinderbuch „Jugend im Kriege"

Ein Sperrballon haut ab

Ich bin mit meinem Vati nach X. gegangen und habe mit die Sperrballone angeschaut. Es war ein starker Wind und wie wir beim Schützenhaus waren, hat sich gerade ein Ballon losgerissen und ist abgehaun. Wir wollten nachlaufen, aber mein Vati ist mit mir zu einem anderen Ballon gegangen. Der wurde heruntergeleiert. Beinahe wäre er am Stacheldraht zerknallt. Dann sind wir wieder heimgegangen.

Peter Welker, Halle (Saale), 7 Jahre.

„Verfressenheit" als Lebensretter

Mein Onkel erzählte mir das folgende Erlebnis aus dem Polenfeldzug. „Bei einer Gefechtspause vor Warschau schliefen viele Kameraden, oder sie schrieben an ihre Angehörigen, wie ich selbst. Ich hatte mich abseits in einen Graben gesetzt. Da hörte ich von meinen Kameraden lautes Erzählen, sie waren sehr lustig. Erstaunt sah ich aus meinem Graben, und sah, daß Schokolade verteilt wurde. Da rief ich ihnen zu: „Hebt mir etwas auf!" Sie aber schrieen zurück: „Komm her wenn du etwas willst, sonst essen wir alles alleine auf!" Ich kletterte aus dem Graben und eilte mit langen Schritten meinem Freunden zu. Als ich die Hälfte des Weges zurückgelegt hatte, hörte ich ein Sausen in der Luft. Auf der Stelle, wo ich die Briefe geschrieben hatte, gähnte mir ein Granattrichter entgegen. Dreckklumpen, Staub und meine Zettel wirbelten in der Luft herum. Da sagten meine Kameraden: „Siehst du, Fritz, deine Verfressenheit hat dir das Leben gerettet."

Jutta Fuhrmann, Halle (Saale), 14 Jahre.

Die Schweinejagd

Wie viele meiner Kameraden so wurde auch ich in diesem Jahre zum Erntereinsatz eingezogen. Ich hatte hier folgendes Erlebnis: Ich sollte eines Tages den Schweinestall ausmisten. Eine noch nie gelang Arbeit also, und erwartungsvoll ging ich in den Stall. Ich beugte mich neugierig und ahnungslos über die Kraft, weitgetünchte Bucht.

Plötzlich hörte ich ein schrilles „Iiik, iiik" und ein tiefes „Röf, röf". Hinter mir schnaufte es, ich verlor den Boden unter den Füßen, ritt ein Stück auf einem Saurücken und lag dann mit gestauchten Knochen und hummender Birne an einem Hintertrog. Verdammte Sauerei! Ich sprang auf und hatte einen Knüppel in der Faust. Zum Knüppel wollte ich das Vieh schlagen! Ich raste!

Ich also hinaus auf den Hof, aber o weh, war die Sau verrückt geworden? Wie eine Besessene jagte sie um den Misthaufen und trieb alles vor sich sich her, was ihr nicht mehr entkommen konnte. Die Hühner, die Enten und Gänse, alles schrie und kakelte durcheinander. Die beiden Hunde herrten: an den Ketten, und einer überbot den andern im Bellen. Die Kühe, die gerade auf die Wiese getrieben werden sollten und noch im Hof standen, spritzten wie wild mit erhobenen Schwänzen auseinander. Die eine hierhin, die andere dorthin, die eine in die Küche und die andere in den Pferdestall. Ein Höllenspektakel. Haha, das war etwas für mich. Da hätte ich laut loslachen mögen, wenn ich nicht die ernsthafte Aufgabe gehabt hätte, alles wieder ordnungsgemäß zusammenzubringen.

Hans fluchte wie ein Alter und trieb mit viel Geschrei und großem Hallo seine Milchviecher wieder zusammen. Das Federvieh kam auch langsam wieder zur Ruhe. Aber wo war nur meine Sau geblieben? Aha, da hinter dem Misthaufen. Ich schlich mich ran. Die Sau stieß ruhig siehen. Ich hob meinen Knüppel. Da zuckte der ganze Fleischhaufen zusammen und wendete davon, daß die Schinken nur so zitterten. Entsetzt raste ich weiter. Der Schweiß kam mir allmählich aus den Poren. Aber da drüben stand ja das Tor offen. Teufel, Teufel! Hoffentlich rannte die Sau dort nicht hinaus. Nur das nicht, denn dahinter lagen endlose grüne Kartoffelfelder, und ich wette, ich hätte meine Sau nie wiederbekommen. Vielleicht wäre sie unter die Wildsäue gegangen. Jetzt rannte die Sau auf das Tor zu. Ich flog förmlich, ich war schon neben dem Vieh, das zum Glück ein ganz beträchtliches Gewicht hatte und daher nicht so schnell vorwärts kommen konnte.

Als ich die Tür zugeworfen hatte, schlitterte mir das Vieh quiekend zwischen die Beine, und schon saß ich wieder im Dreck. Ich blieb erst einmal ruhig sitzen. Mir machte das nichts mehr aus, meine Lunge hing mir zum Halse heraus. Mit wehmütigem Lächeln sah ich der Sau nach, wie sie langsam in den Hof zurückging. Donnerwetter! Ich traute meinen Augen nicht. Meine Lebensgeister wurden wieder wach. War das Vieh behext? Da! Jetzt ging sie ganz allein und ruhig in ihren Stall. Mir blieb das letzte bißchen Spucke weg. Ich sprang auf, rannte hinterher und als ich in den Stall kam, lag das Vieh in seiner Bucht und schnaubte und grunzte gar wohlständig.

Da war mein Geist zu Ende. Erschüttert stand ich da. Eine höhere Macht hatte mir geholfen.

Werner Schuck, Halle (Saale), 15 Jahre.

Abschied vom Weihnachtsmann

Nach arbeitsreichen Wochen kehrt er nun wieder zurück in sein Märchenland; nur einen Tannenbaum hat er übrigbehalten, den er nun wohl aufbewahrt — fürs nächste Weihnachtsfest ...

Kinderzeichnung: Burghard Völkening

Offene Stellen Männliche

Gewecktер Junge
als Kontorbote (Innendienst) baldigst gesucht.
Hallische Nachrichten
Große Ulrichstraße 16.

Suche zum 1 April 1941 einen
Sattler-, Polsterer- u. Tapezierer-Lehrling
Kost und Wohnung im Hause.
Richard Vollrath,
Gröbzig i. Anh. Ruf Nr. 54.

Bezieherwerber
werden von bekannter Tageszeitung mit großem Verbreitungsgebiet zum möglichst baldigen Antritt gesucht. Herren, die in der Lage sind, die persönliche Werbung erfolgreich zu gestalten, finden gutbezahlte
Dauerstellung
Nichtfachleute werden durch geschulte Kräfte eingearbeitet. Angebote mit Angaben bisheriger Tätigkeit, sowie des frühesten Eintrittstermins unter M. 2912 erbeten an HN-Ulrichstraße.

Offene Stellen Weibliche

Mädchen
für ¾ oder ganzen Tag gesucht.
Frau Göhre, Platz der SA. 11, II.

Zeitschriften-Austrägerinnen
mit Rad für mehrere Bezirke in Halle gesucht. Angebote unter D. 3024 an HN-Ulrichstraße.

Hausgehilfin
sofort oder 1. Februar gesucht. (Gr.
Hotel Schwarzer Adler, Dühen (Mulde).

Ausbesserin
ins Haus gesucht.
Lüg, Robert-Franz-Ring 8. (h

Aufwartung,
sauber u. ehrlich, täglich vormittags gesucht. Zschinte, St.-Hahn-Str. 38.

Tagesmädch.
für 4-Pers.-Haushalt sof. gesucht. *
Langer, Gütchenstr. 1, III.

Junges
fleißiges Mädchen sof. ges. (Familanschluß).
Tröbel 19, part.

Mädchen.
Suche zum 15. 1. oder 1. 2. 1941 ein zuverlässiges Mädchen oder Pflichtjahrmädch., welches zu Hause schlaf. kann. Vorzustell. täglich 15 bis 17 Uhr bei
Frau Lange,
Merkurstraße 16.

Werbedamen
die in der Lage sind, die persönliche Bezieherwerbung für eine bekannte Tageszeitung mit großem Verbreitungsgebiet erfolgreich durchzuführen, finden
Dauerstellung
bei Zahlung von Tagesgeldern, Fahrgeldvergütung und Provisionen. Einarbeitung erfolgt durch Fachkräfte. Angebote mit Angaben bisheriger Tätigkeit u. frühestem Antrittstermin erbeten unter N. 2913 an HN-Ulrichstraße.

Suche zum baldigen Antritt
1 perfektes Alleinmädchen
(Fraul, die in der Lage ist, meinen Haushalt selbständig zu führen. Vorstellung mit Zeugnissen abends nach 18 Uhr.
Ernst Dehne
Mozartstraße 22 (h

Jüngeres Mädchen
für ganz leichte Einwickelarbeit gesucht.
Oxyaskarin
Platz der SA. 10.

Gesunde Nebenarbeit
für Frauen und Männer durch Austragen v. Zeitschriften in Halle. Fahrrad erforderlich. Angebote an Buchh. Morgenstern, Leipzig N 25.

Suche tüchtige, selbständige
Köchin
sowie Hausmädchen, Servierfräulein und einen älteren Mann für leichte Tätigkeit.
Goldene Rose, Halle a. S., Rannische Straße 19.

Hausgehilfin.
Junge, unabhängige Frau ob. Mädchen welches selbst Haushalt, als Hausgehilfin gesucht. (h
Hugo Grimmwald, Halle (S.), Torstraße 20.

Ordentliches, freundl. Mädchen
Bäckerei-Haushalt in der Hauptstraße zum baldigen Antritt ob. später gesucht. Angebote unter T. 4917 HSP.-Ulrichstraße. (a

Deutliche Schrift
verbindet Gefehlen!

Zuverlässig arbeitende
Kontoristin
flott in Stenographie und Schreibmaschine, findet in hiesigem, großem Unternehmen
Dauerstellung
Bewerbungen mit Lebenslauf, Lichtbild, Angaben über bisherige Tätigkeit, Gehaltsanspüchen sowie frühestem Antrittstermin erbeten unter J. 2889 an HN-Ulrichstraße.

Saubere Aufwartung
f. halbe Tage, aus. Sonntags, gesucht.
Frau Wennhak, Friedenstraße 26a.

Suche für sofort tüchtige
Fleisch- u. Wurst-Verkäuferin
Fleischermeister Ackermann, Gleanstraße 15. (h

Alleinmädchen
zum 1. 2. oder später gesucht. *
Bromme, Advokatenweg 45. I.

Zuverlässige
Aufwartung
zum Bürgreinigen per sofort gesucht. Albert Busch, K.-G. Am Steintor 22. (h

Tagesfrau
gesucht, wöchentlich einmal. (h
Hackemesser, Uleistraße 20.

Dame
oder alleinstehende Witwe für Schuhgeschäft in
Vertrauensstellung
zum Antritt per 1. 3 oder 1. 4. 1941 gesucht. Gewandte Umgangsformen und Fachkenntnisse erwünscht. Angebote unter J. 3069 erbeten an HN-Ulrichstraße. *

Stellen-Gesuche

Aelteres Mädchen
sucht Stellung im Haushalt. Ausführliche Angebote erbeten unt. U. 2918 an HN-Ulrichstraße.

16jähriges, junges Mädchen sucht Stellung im Haushalt als Pflichtjahr.
Anni Lärm, Kötzlen (a über Halle.

Generalvertreter in München
mit entsprech. Kapital, sucht Vertretung oder Fabrikniederlage — Ausliefer.ungslager usw. Eigener Vertreterstamm, Lager und Büroräume vorhanden. Betinde mich einige Tage in Halle und ist persönl. Unterhaltung möglich. Eilt. offert. unt. T. 4957 an HN-Ulrichstr.

Vermietungen

7-Zimmer-Wohnung
hochparterre, schöne Lage, nahe Zentrum, frei. Offerten unter T. 4957 an HN-Ulrichstraße.

Vermietungen Möbl. Zimmer

Zimmer,
gut möbliert, frei Kaufner, Unterflächstring 8, I. Eingang A. *

Möbliertes
zu berufsf. Herrn zu vermieten. *
Fischerplan 1, 2 Treppen rechts. Eing. Herrenstr.

Schlafstelle
Gr. Klausstr. 7, II

Möbliertes
Zimmer frei, Heinrichstr. 9, II.

Möbliertes
Zimmer zu vermiet. Schopauerweg 48. *

Möbliertes
Mädchen- u. Schlafzimmer in autem Hause an einzelne Herren zu vermieten. Steinweg 2, III, rechts.

Zimmer,
gut möbliert, zu permieten (Gern) Sophienstr. 19, r.

Zimmer,
für 1 u. 2 Herren Marktstr. 7, III.

Möbliertes
separates Zimmer frei. Stieler-straße 21, part. (h

Möbliertes
Zimmer Schlafstelle, frei. Königstr. 73, I. rechts.

Miet-Gesuche Zimmer

Zimmer,
zwei leere, mit Kochgelegenh. od. Wohnmöglichk. auf Angebote erbeten unt. U. 2958 HSP.-Ulrichstraße.

Zimmer,
gut möbliert, zu permieten (Gern) Sophienstr. 19, r.

Ehepaar,
junges, sucht sof. 2 leere Zimmer mit Kochgelegenh. od. Wohnung, bestehend aus zwei Zimmer, u. Küche. Angebote V. 2919 HSP.-Ulrichstr. *

Junges
Ehepaar sucht sof. oder 15. 1. 1941 großes od. 2 kl. Zimmer von 15 Angeboten 8. 2916 HSP.-Ulrichstr. *

Frau,
51 Jahre, sucht Wirtungskreis in Junggesellen, ant. Haushalt. Anaeb. C. 3000 HSP.-Ulrichstraße. *

Miet-Gesuche Wohnungen

Wohnung,
2—3 Zimm. ges. Angebote L. 1731 HSP.-Ulrichstr. *

Kleine Wohnung u. zub. Leuten gesucht. Angebote M. 3072 HSP.-Ulrichstr. *

Suche
9—3-Zimmer-Wohng. mit Kochgelegenheit, per 1. 2 oder 15. 2. 1941 in Halle ob. Ammendorf. Angebote an (a
E. Andreas, Könderitz, Seth-Land.

Nicht lange überlegen —
die HS-Anzeige schaffts!

Hilfe bei langjähriger Bronchitis und schmerzhaftem Husten:
„Seit etwa 20 Jahren habe ich jedes Früh- und Spätjahr an Bronchialkatarrh gelitten. In den letzten Jahren von 1937 und 1938 hatte ich einen schrecklichen Bronchialkatarrh mit schmerzhaftem Husten. Da kam mir der Gedanke, rasch Ihre Dr. Boether-Tabletten zu belegen. Noch 10 Tagen hatte ich eine so große Erleichterung, daß selbst meine Frau sich wunderte, die ja immer dagegen war und heute fällt Ihre Tabletten empfiehlt. Nach 3 Wochen war ich von meinem schmerzhaften Husten befreit und konnte mich wieder recht schlafen. Kaum ich davon erfahren, so hatte ich sicher viel Geld gespart." Ein Schreiben aus Bad Sachsa. Husten, Kehlkopfkatarrh, Verschleimung, Asthma werden seit Jahren mit Dr. Boether-Tabletten auch in alten Fällen erfolgreich beseitigt. Unschädliches, kräuterhaltiges Spezialmittel. Einfacht 7 erprobte Wirkstoffe. Ganz frei von Nebenwirkungen, fördernd und gewebebeleitend. Zahlreiche Anerkennungen dankbarer Patienten u. gutachtender Ärzte! In Apotheken RM 1.45 u. 3.50.

2-3-Zimmer-Wohnung
möbliert, von Reichsbeamten sofort gesucht. Anz. u. K. 3072 an HN-Ulrichstraße. *

Tausch.
Miete in Sangerhausen 2 Zimm., kü., Miete 18.—, gegen gleiches in Halle bis 25.—. *

Tausch.
5-Zimm.-Wohng., 65 RM Miete, an Familie mit 4 Kindern sofort zu tauschen gegen kleinere Wohng. Angeb. u. B. 2962 HSP.-Ulrichstr. *

Der Versuch mit einer Kleinanzeige ist lohnend!

Miet-Gesuche Läden, Magazine

Lagerraum
200—400 qm Erdgeschoß, in
Stadtmitte sofort gesucht
Angebote unter N. 2985 an HN-Ulrichstraße.

Verschiedenes

Preiswert u. gut
kauf Sie stärnd.
Unterzeuge
u. Strumpfwaren i. d. erst. Spez.-Geschäft
H. Schnee Nachf.
Gr. Steinstr. 84
Gegr. 1898. (ifd.

Rheingold.
Das Mädel mit weinrotem Hut, daß am Neujahrstag, 21 Uhr, an der Garderobe (Gala Rheingold) grauen Mutz mit rot. Reihverschluß einwendet hat, ist erkannt und wird aufgefordert, denselben mit Inhalt sofort an Gala Rheingold zurückzugeben, andernfalls Anzeige erfolgt. *

Ganz gleich,
worin Sie unterrichtet sein möchte. Eine HN-Kleinanzeige vermittelt gute Unterrichtskräfte. Es lohnt sich aber auch eine HN-Kleinanzeige zu veröffentlichen, wenn man unterrichten will.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-194101026/fragment/page=0007

Aus meinem Leben

Erinnerungen von Johannes Schlaf

(5. Fortsetzung)

Zweite Berliner Zeit

Das erste naturalistische Drama — „In Dingsda" — Münchener Intermezzo

Ich leistete Holzens Vorschlag Folge und kam mit dem, was ich von der „Familie Selicke" schon geschrieben hatte, wieder nach Berlin. Hier schrieb ich das Drama zu Ende. Damit Holz mitzeichnen konnte, haben wir gemeinsam die ersten sieben Manuskriptseiten des ersten Aufzuges und die drei letzten des dritten Aufzuges noch einmal überfeilt. Es darf also ausgesprochen werden, daß ich nicht nur von vornherein auf die Idee eines neuen deutschen naturalistischen Dramas gekommen war, sondern auch als alleiniger Verfasser der „Familie Selicke" zu gelten habe, die außerdem das erstentstandene Drama des deutschen Naturalismus ist. Denn Hauptmanns „Vor Sonnenaufgang" ist erst nach ihr entstanden, obgleich es dann auf der „Freien Bühne" vor der „Familie Selicke" aufgeführt wurde.

Es war also die „Freie Bühne", dann auch die Wochenschrift „Freie Bühne", gegründet worden. Die Aufführungen fanden hauptsächlich im damaligen „Residenztheater" statt. Eine ganz neue Schauspielerschule und -generation hat sich von ihr aus entwickelt. Es waren meist solche, die bisher in leichten, meist französischen, Gesellschaftsstücken und Lustspielen, auch deutschen Lustspielen und Possen gespielt hatten, ohne künstlerisch weiter in Betracht kommen zu können, und die sich nun an dieser neuen naturalistischen Kunst zu ernsten, bedeutenden Menschendarstellern entwickelten.

Es ereigneten sich also die beiden „Theaterschlachten": die Aufführungen von „Vor Sonnenaufgang" (20. Oktober 1889) und der „Familie Selicke"

Johannes Schlaf zur Zeit der Entstehung von „In Dingsda" Nach einer Aufnahme vom Jahre 1890

(Ostern 1890), mit denen der deutsche dramatische Naturalismus durchdrang. Wir standen in persönlichem Umgang mit Gerhart Hauptmann und seiner Familie, die inzwischen nach Charlottenburg übergesiedelt war, auch mit seinem Bruder Carl, der gleichfalls in Charlottenburg wohnte. Auch die Friedrichshagener, die Brüder Hart, Wilhelm Bölsche, Bruno Wille, lernte ich kennen, ferner Paul Ernst, O. E. Hartleben, Max Halbe. Wir wurden auch in die „Litterarische Gesellschaft" aufgenommen und nahmen an deren monatlichen Soupers teil. Einmal saß ich, neben einem englischen Korrespondenten, dem Vorsitzenden Friedrich Spielhagen gegenüber. Auch den Dichter Hans Hopfen sah ich hier und andere Prominente der älteren Generation. Um diese Zeit kam auch, von Spanien und Paris her, Hermann Bahr nach Berlin (der dann an der „Freien Bühne" mitarbeitete) und fing an, die „Ueberwindung des Naturalismus" anzukündigen. Er trat für die Dramatik von Maurice Maeterlinck und für die Dichtung der französischen Dekadenz ein. Er leitete damit die nachherige sog. neuromantische Dichtung ein. Freilich hat er mit alldem den Naturalismus nicht gerade übernunden. Denn der Sozialismus, mit dem dieser zusammenhing, besagte immerhin doch ein gesünderes, strebenderes, notwendigeres, ich möchte sagen: ethischeres Prinzip als die Dekadenzdichtung, die bloß Niedergangserscheinung als solche war.

Es ist überhaupt eine verfehlte Auffassung, wenn man meint, der Naturalismus wäre bloß darauf aus gewesen, die Schattenseiten des Lebens bis aufs Tüpfelchen genau zu geben, und es handle sich dabei nur um einen sog. „photographischen Abklatsch der Wirklichkeit" in diesem Sinne. Von meinem Drama „Meister Oelze", das bereits über das, was „Milieunaturalismus" heißt, hinausging, zu schweigen, ist z. B. auch die „Familie Selicke" gegen diesen Vorwurf in Schutz zu nehmen. Das Publikum hat das auch gefühlt. Es hat damals bei der Uraufführung der stärkste, ergriffenste Beifall über die Bemühung der Gegner einen vollen Sieg gewonnen. Und alle späteren Aufführungen des Stückes, deren es im Laufe der Zeit immerhin (an verschiedenen Bühnen) mehrere geworden sind, haben überall die ergreifendste Wirkung gehabt, nicht wegen der naturalistischen „Milieutechnik", sondern weil man sich von einem menschlichen Schicksal überwältigt fühlte. Nichts weniger als ein mühsam aus Reporternotizen zusammengeklittertes Stück: ein Schicksal berührt uns in der „Familie Selicke". Und zugleich gestaltet das Stück zu seinem Teil und auf seine Weise das in einer schweren Krise stehende Verhältnis von Mann und Weib und die Ehe in einer kritischen sozialen Situation. Das gleiche wäre wohl auch von dem nachher, 1891, entstandenen „Meister Oelze" zu sagen. Die in den Literaturgeschichten gang und gäbe gewordene Auffassung von der deutschen naturalistischen Dramatik ist also als eine oberflächliche zu bezeichnen, die an ihrer wahren Bedeutung vorbeisieht. Es ist übrigens nicht anders, als daß heute, in der Zeit der gewaltigsten Weltwende, der Dichter und Künstler mit den Zeitereignissen gehen muß. Die rein ästhetische, ästhetisierende, Auffassung der Kunst scheint mir nachgerade diesen Ereignissen gegenüber fast schon frevelhaft überlegt.

Ich ging einige Zeit nach der Aufführung der „Familie Selicke" nach Magdeburg zurück. Hier entstand 1891 der „Meister Oelze". Er wurde hintereinander in vier Wochen zur Niederschrift gebracht. Sicher ein Zeichen dafür, daß er nichts weniger als ein Mosaik von „Reporternotizen" oder „photographischen Aufnahmen" war. Zum ersten Abdruck gelangte er in der „Freien Bühne".

Aber da ereignete sich eine bedeutungsvolle Wende in meiner Entwicklung. Ich hatte, um mich von meinem letzten, längeren Berliner Aufenthalt zu erholen, eine Reise in meine Heimatgegend gemacht, nach dem romantisch in der Nähe meines Geburtsortes gelegenen Städtchen Schraplau, wo Verwandte von mir wohnten. Dort, in der Stille sonniger Ferientage, entstand das Büchlein „In Dingsda". Es strebte allerdings von dem damaligen dichterischen Naturalismus weg, der insofern nicht befriedigte, als er zu sehr mit der mechanistischen Wissenschaft und deren Weltanschauung und mit der sozialdemokratischen Bewegung verletzt war. Ich stand zur Sozialdemokratie so, daß ich zwar mit dem Sozialismus als solchem einverstanden war, jedoch die Weltanschauung, auf die er sich gründete, vollkommen verwerfen mußte. Und was die naturalistische Dichtung anbetraf, so wies sie zwar auf das brennende soziale Problem hin, wußte aber nichts von dem Positivum, welches zu seiner Lösung führen konnte. Auch haftete ihr der Krebsschaden an, daß sie, zugunsten eines vagen Internationalismus, alle guten Geister des Vaterländischen und der Rasse (der Rassebegriff als solcher wurde ja sogar geleugnet), von Familie und Scholle nicht nur vollkommen vernachlässigte, sondern sogar mit Spott verfolgte. Wenn mir das schon am Magdeburger „Bund der Lebendigen" widerstrebt hatte, so hatte sich dies Widerstreben in der Berliner Zeit nur noch gesteigert. Diese guten Geister erwachten aber wieder mit voller Macht in mir gelegentlich meines damaligen, weltfernen, einsamen heimatlichen Ferienaufenthaltes. Und so entstand das „Dingsda"-Büchlein. Man wird aus ihm eine tiefe Verwachsenheit mit der Heimat und dem Deutschvaterländischen ersehen. Zugleich aber ein Hinstreben zu den kosmischen Zusammenhängen, dem kosmischen Zusammenhang.

Diese Wende sollte sich durch eine ernstliche Krise hindurch vollziehen. Doch es findet sich in „In Dingsda" diese Stelle:

„So war's mit ihm. Er war überhaupt nicht totzukriegen. Das Leben mochte sich alle mögliche Mühe geben, sich bei ihm in Mißkredit zu bringen; es gelang ihm nicht. Er war — wie Gras war er. Man mag allen möglichen Schutt, Müll, Scherben und Steine drauf schütten: es dauert nicht lange, so bricht es mit tausend fröhlichen Keimen ins Freie, wo die Sommerlüfte spielen, der Himmel lacht und die liebe Sonne scheint. Gerade so unverwüstlich war er auch. Immer wieder und wieder, so viel er auch erfaßte und in sich aufnahm, und was er auch kennenlernte: immer wieder brach ein vertrauendes, erschauerndes Erstaunen vor der Welt bei ihm durch, der großen, herrlichen Welt, die man nicht austennt."

Aber es stand mir, wie gesagt, eine schwere, zugleich freilich in einer bestimmten, wesentlichen Hinsicht wunderbare Krise bevor. Es war im Sommer 1892, daß ich von der Münchener „Litterarischen Gesellschaft" die Einladung erhielt, dort vorzutragen. Ich leistete Folge und las den Zweiten Aufzug des „Meister Oelze" und noch einiges von den seinerzeit in Pankow zustande gekommenen Sachen. Ich machte bei dieser Gelegenheit die Bekanntschaft Michael Georg Conrads (in dessen „Gesellschaft" ich schon Beiträge veröffentlicht hatte); auch die von Otto Julius Bierbaum, der Dichterin Anna Croissant-Rust, Wilhelm Weigands, des Dichters Ludwig Scharf (seiner eigenartigen, starken Begabung), des Bildhauers Lampel. Auch mit Max Halbe traf ich zusammen. Er wohnte zur Zeit mit seiner Gattin und seinem Jungen in Ammerland am Starnberger See. Ich besuchte ihn dort und entschloß mich, für einige Zeit zu bleiben; verbrachte dort vierzehn sehr angenehme Tage.

Nach Magdeburg zurückgekehrt, ging ich vorerst an keine größere Arbeit, setzte nur meine Mitarbeit an der „Freien Bühne" und anderen Zeitschriften fort und brachte „In Dingsda" zum Abschluß. Doch kamen noch zwei umfängliche Abhandlungen zustande, die eine über den großen amerikanischen Dichter Walt Whitman, dessen „Grashalme" ich in einer Auswahlübersetzung kennengelernt hatte, und der 1892 verstorben war. Die andere handelte von den Dichtern und Zeichnern des Pariser „Chat Noir". Beide erschienen in der „Freien Bühne".

(Fortsetzung folgt)

Jedes Land hat seine charakterisitischen Winterfreuden. In Holland vergnügt sich die Jugend mit gekoppelten Schlitten, mit denen sie über das Eis saust. (Scherl Bilderdienst, Berlin)

Der Untergang von Johnstown

Eine Stadt verschwindet in den Fluten — Von 28000 Einwohnern gehen 21000 zugrunde

Seit 30 Jahren haben sich über Pennsylvanien nicht so ungeheure Mengen von Regen ergossen wie in dem November 1880 — seit dem 24. November regnete es sieben Tage hintereinander, von morgens bis abends und die Nächte durch, der Spiegel des 15000 Ar großen, 25 bis 30 Meter tiefen Bergsees von South Fork stieg unaufhaltsam und in Johnstown mußten die Menschen durch Wasser waten. Ja, einzelne Straßen waren unpassierbar geworden, weil die Flut die Fußsteine der Parterrewohnungen schon in die Fenster schnitte und denen, die ihre Häuser verlassen, bis an die Knie reichte. Von den Mauern der Häuser aber verkündeten schwarze Lettern auf schreiend-roten Plakaten, daß die Sintflut vor den Toren der sündigen Welt stehe und daß ein Strafgericht hereinbrechen werde, so fürchterlich, wie es nur die ersten Menschen erlebt hätten. Die Polizei riß die Anschläge herunter und setzte die Leiter der Mormonensekte, die solchermaßen die Bevölkerung in Angst und Schrecken versetzte, in Schutzhaft. Das Wasser aber stieg und der Regen strömte vom grauen, wolkenverhangenen Himmel...

Am 2. Dezember, nachmittags um 4 Uhr, erzitterten die Bewohner von Johnstown vor einem unheimlichen Donnern und Brausen, das aus der Luft zu kommen schien, vor einem gewaltigen Getöse, das sich wie ein schweres Gewitter anhörte und sich mit beängstigender Geschwindigkeit der Stadt näherte. Viele Menschen eilten, gepackt von einem unerklärlichen Angstgefühl, auf die überschwemmten Straßen, starrten in den Himmel, starrten in die Richtung, aus der das unheilvolle Geräusch kam, sechs ungeheure Donnerschläge ließen sie in die Knie sinken vor Entsetzen und Grauen, ließen die Häuser in ihren Grundfesten erbeben. Schreiend stürzten Frauen, Männer, Kinder in die Wohnungen zurück: sie hatten den Tod gesehen. Doch ehe die meisten von ihnen sich retten konnten, brach das Verderben über sie herein: eine riesige Wasserwoge von 900 Meter Breite und 17 Meter Höhe brauste über die unglückliche Stadt, verschlang binnen weniger Minuten die Vororte Mineral Point mit 156 Gebäuden und 847 Einwohnern, Conemough mit 733 Häusern und 2988 Einwohnern, South Fork mit seinen 2009 Menschen und Wodvalle mit 1996 lebenden Seelen, verschlang alle Häuser, alle Fabriken, alle Brücken, den Bahnhof, die Eisenbahnzüge, die unter Dampf standen oder gerade einfuhren, sie verschlang die mächtigen Anlagen der Cambria Steel Works, der zur Zeit gewaltigsten Eisen- und Stahlwerke Amerikas, sämtliche Schmelzöfen mit 600 Arbeitern riß die brüllende Flut in ihren Abgrund, ganze Waggons und Lokomotiven trug sie schaukelnd auf ihrem Rücken, Wagen, in denen hilflose Menschen elend ertranken. Um 4.32 Uhr brach und barst der Staudamm, den die Stahlmagnaten Haiskins und Gordon vor zehn Jahren anlegen ließen, das gigantische Werk, das Tag für Tag und Nacht für Nacht die ungeheuren Wassermassen des Bergsees aus 129 Meter Höhe in das Tal leitete und sie bändigte durch seine Mauer aus Beton und Eisen. Bis 4.39 Uhr versanken über 3000 Menschen in der Sintflut, die Johnstown Unglückspropheten seherisch angekündigt hatten, in diesen sieben Minuten wurde alles dem Erdboden gleichgemacht, was sich dem rasenden Element entgegenstellte: Häuser wurden wegrasiert, als hätten sie nie gestanden, Bäume flogen mit ihren Wurzeln in die Luft, um in die donnernden Fluten zurückzufallen, selbst die Quadern der Brücken wurden zerrieben wie Pulver.

In der ersten Stunde der Katastrophe starben 16000 Menschen den Tod des Ertrinkens, einige tausend Ueberlebende hatten sich auf einen fast 2 Kilometer langen und 17 Meter hohen Trümmerberg gerettet, von dem aus sie das grausige Schauspiel des Unterganges von Johnstown vor Augen hatten. Plötzlich loderten zwischen den Trümmern Flammen auf — woher sie kamen, wie sie entstanden sind, niemand konnte es sagen. Eine entsetzliche Panik brach aus, viele sprangen in irrsinniger Verzweiflung in die tobenden Fluten zurück, denen sie eben entronnen waren, keiner von diesen kam mit dem Leben davon. Ehe sie untergingen, gellten ihnen die herzzerreißenden Schreie der Unglücklichen in die Ohren, die von den sich rasend ausbreitenden Flammen ergriffen wurden. Betend und singend erwarteten Hunderte ergeben den grauenvollen Verbrennungstod, rückten eng zusammen, um gemeinsam zu sterben. Hunderte stürzten sich gleich lebenden, von Flammen umhüllten Fackeln in das Wasser, vor dem sie hierher geflohen waren. Als sich die Nacht über das untergehende Johnstown senkte, leuchtete der sternengltzernde Himmel, der zu allem Unglück zwei Stunden vor der Katastrophe seine Schleusen geschlossen hatte, in glühendem Rot, und wie ein weithin sichtbares Fanal kündeten die Flammen die Vernichtung der Stadt in den Bergen. Gewiß versuchten zahlreiche beherzte Männer, die in all dem Wirrwarr und Unglück Kopf und Nerven nicht verloren hatten, bis zu der Brandstätte vorzudringen, doch was vermag aller Heroismus, aller Opferwille, wenn keine Brechstange, keine Art, kein Werkzeug da ist, mit dem man die Eingeschlossenen aus dem Feuermeer herausholen konnte. Nur wenige, etwa 200 konnten lebend geborgen werden, weil über 4000 verbrannten lebendigen Leibes, soweit sie nicht diesen Tod dem Ende in der Flut vorgezogen hatten. Schließlich, als die Rettungskolonnen sahen, daß die Menschen auf dem Trümmerberg verloren waren, überließen sie ihrem Schicksal, sie löschten auch nicht das Feuer, weil die Aerzte den Rat gaben, die Flammen wüten und somit die Leichen mitverbrennen zu lassen. Denn nun stand ein neuer, noch schrecklicherer Feind auf aus Wasser und Feuer: die Epidemie. Glücklicherweise blieben die 7000 Ueberlebenden hiervon verschont, Frost löste jetzt wohltätig die feuchte Witterung ab, das Feuer erlosch nach drei Tagen, die Aufräumungsarbeiten begannen, während noch an einzelnen Stellen die Flammen tobten. 21000 Menschen waren mit ihrer Stadt untergegangen.

Aus Schutt und Asche ist Johnstown neu erstanden — aber seine Schreckenstage hat es nicht vergessen.

Der von England aus der berühmten Mottenkiste wieder hervorgeholte Haile Selassi ließ sich jetzt irgendwo im britischen Sudan photographieren, und zwar beim Empfang seiner Diener, die ihm auf ehemals abessinische Art ihren Gruß entbieten. (Associated-Preß-M.)

Dichtungen für alle Zwecke ● Gummi-Biedes

ADOX Der „zuverlässige" FILM

Kleiderstoffe Schürzen WÄSCHE-HAUS WEDDY PONICKE Qualität aus Tradition! Leipziger Straße 10, an der Ulrichskirche

Seit 1817 Trothe-Optik Große Steinstraße 16

Hallische Firmen-Namen, die ein Begriff sind!

Lebensmittel Weine — Spirituosen GOLDENE SIEBEN in über 30 Stadtteilen Rückvergütung in Rabattmarken

Hüfthalter, Korseletts Büstenhalter ESCORA u. s. führende Marken für jede Figur das passende Modell Klappenbach Große Ulrichstraße 36 — Leipziger Straße 61

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-194101026/fragment/page=0008